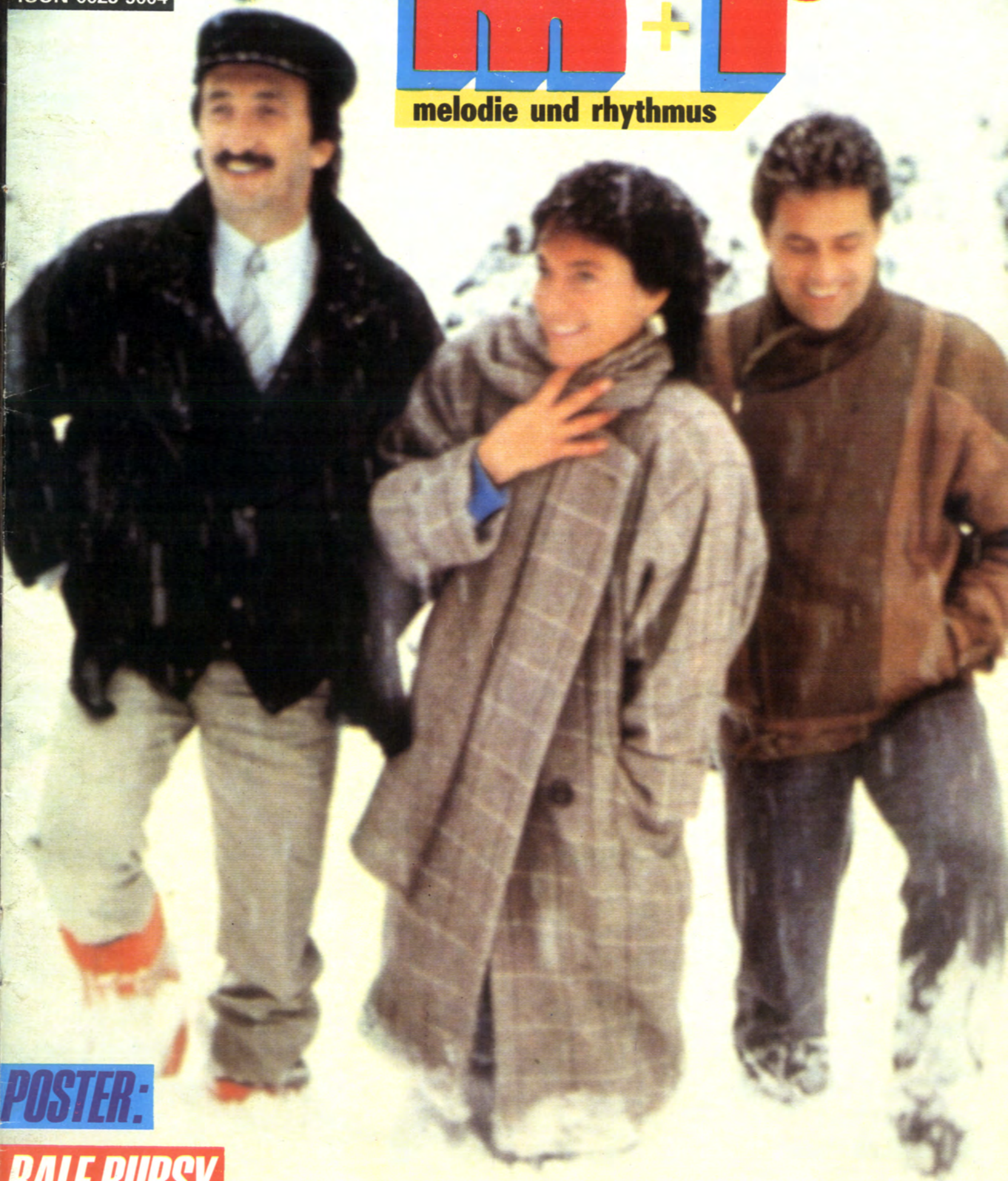


HEFT 2/1988
PREIS 1,25 M
ISSN 0025-9004

m+r

melodie und rhythmus



POSTER:

RALF BURSY

DAVID BOWIE

RICCHI & POVERI



Dagmar Frederic



Fats Domino



George Michael



Monika Hauff & Klaus-Dieter Henkler



**Roger
Chapman**



**Manfred
Mann's
Earth Band**

Hits national

1. Dirk Zöllner „Du bist schön“, 2. electra „Tausend und ein Gefühl“, 3. Karussell „Als ich fortging“, 4. IC „Janine“, 5. Marion Sprawe „Mitten im September“, 6. Gerd Christian „Meine erste Liebe“, 7. Olaf Berger „Stark sein wollte ich“, 8. Rockhaus „Bleib cool“, 9. Berluc „Segelnd im Wind“, 10. Mona Lise „Harmonie von gestern“.

Hits international

Großbritannien: 1. Pet Shop Boys „Always On My Mind“, 2. Pogues & Kirsty McColl „Fairytale Of New York“, 3. Mel & Kim „Rockin Around The ...“ + BRD: 1. Rick Astley „Whenever You Need Somebody“, 2. T'Pau „China In Your Hand“, 3. Erste Allgemeine Verunsicherung „Küß die Hand, schöne Frau“ + USA: 1. George Michael „Faith“, 2. Whitney Houston „So Emotional“, 3. Whitesnake „Is This Love“.

„Goldene Stimme“ für Frederic

Im November 1987 fand in Shanghai das 2. Festival „Freunde singen chinesische Lieder“ statt. Gastgeber war der dortige Fernsehsender, der die Veranstaltung landesweit ausstrahlte. Als Vertreterin des DDR-Fernsehens stellte sich **Dagmar Frederic** der Konkurrenz von 33 Sängerinnen und Sängern aus der UdSSR, den USA, aus Japan, Schweden, England, der BRD ... — aus 13 Ländern. Und gewann einen Hauptpreis, die „Goldene Stimme“! Die Eigenart des Festivals liegt darin, daß es ein sehr breites Spektrum an Liedern zuläßt: von der Opernarie bis zum Pop-song, von der Operettenmelodie bis zum Chanson. Die Juroren werteten vor allem Stimme und Gestaltung, nicht zuletzt den Kunstsin, mit dem sich die Interpreten das chinesische Lied zu eigen machen konnten. Aus einem Angebot von 40 Titeln hatte sich Dagmar Frederic „Mo-li-hua“ („Jasminblüte“) ausgewählt, ein Lied, das aus der Folklore in die Unterhaltungsmusik überging und zum Hit wurde, dessen poetischer Text zum sorgsamem Umgang mit der Schönheit der Natur mahnt. Es gehörte auch zum Repertoire von Udo Jürgens bei seinem Gastspiel in Peking. Am letzten Abend bekamen alle Interpreten die Gelegenheit, Proben ihres Könnens mit eigenen Liedern zu geben. Dem Riesenbeifall für Dagmar Frederic folgten Einladungen von chinesischen Fernsehregisseuren wie von fernöstlichen Kollegen, bei denen unsere Repräsentantin das Interesse an, die Neugier auf Unterhaltungsmusik aus der DDR geweckt hatte. Ihr Festivaltitel „Mo-li-hua“ fand, a cappella gesungen, inzwischen seinen Platz in den Programmen, mit denen sie in der DDR unterwegs ist, und soll für das DDR-Fernsehen mit Orchester produziert werden.

Super-Comeback

Nach sechsjähriger Pause standen 1987 drei Musiker erstmals wieder gemeinsam auf der Bühne, welche bereits seit Mitte der 60er Jahre mehrfach internationale Popmusik stilprägend beeinflusst haben: Barry, Maurice und Robin Gibb — die **Bee Gees**. Pausiert aber haben sie nicht. Denn alle drei waren mit Solo-Alben, als Komponisten oder Produzenten anderer In-

terpreten in den sechs Jahren erfolgreich. Barbra Streisands Album „Guilty“ entstand in dieser Zeit, genau wie die LP „Heart-breaker“ von Dionne Warwick oder Diana Ross' „Eaten Alive“. Mit dem aktuellen Bee-Gees-Album „E.S.P.“ hat das wieder-vereinte Familienunternehmen nun erneut den Raketenstart an die Spitze geschafft. Kraftvoll, dynamisch und animierend markiert die LP einen weiteren Höhepunkt in der Karriere von Barry, Maurice und Robin, die mit den Songs ihrer nunmehr 18. LP auch auf eine Welttournee gehen wollen.

Auslandsgastspiele

UdSSR: Resfacta, M. Lerch und Band + Österreich: Helmut Sachse, Conrad Bauer, Hannes Bauer + Schweiz: Dixieland All-stars + BRD: Regina Thoss und Evergreen Juniors, Präludium 40, Blamu, Conrad Bauer + Berlin (West): Pankow.

Pop in Personalunion

Nachdem sich das Duo Wham vor gut einem Jahr im Londoner Wembley-Stadion von seiner riesigen Fangemeinde verabschiedete, hat es **George Michael** im Alleingang nun zum zweiten Mal geschafft: Mit der LP „Faith“ konnte er an frühere Wham-Erfolge anknüpfen und gleichzeitig seine individuellen Fähigkeiten als Songautor, -interpret und Eigenproduzent massenwirksam unter Beweis stellen. Stilvoll und innovativ in den Kompositionen, gelingt es George Michael immer wieder, mit den Mitteln der zeitgenössischen Popmusik und einem perfektionierten Sound unterschiedliche Wirkungen und Stimmungen zu erzeugen.

AMIGA-Angebot Februar

Quartetts: Rock 'n' Roll Orchester „Die Kellnerin vom Boogie Woogie Café“/ „Limbo incognito“/ „Das ist zuviel“/ „He, alter Junge“; Engelbert „Please Release Me“/ „The Spanish Night“/ „Is Over“/ „The Last Waltz“/ „Goodbye Maria“ + LPs: „Eddy Grant“, „Memories — Hasso Veit und seine Orgel“, „El Condor Pasa — Die goldene Panflöte“, NO 55 „Träume von gestern“, „Die großen Erfolge 1987“, „Blues Collection 8 — Johnny Winter - 3rd Degree“, „UNIT — Fiedler/Eitner/Schlott“.

Neuerscheinungen

● Harth Musik Verlag + Titel in Abonnements-Ausgaben: „Ein Augenblick“ (Schwinge/Schwinge — Ulli Schwinge); „Laß mich nicht los“ (S. Schulte/Schneider — Michaela); „Mit Pfiff“ (Möckel/Schneider — Hans Ostwaldt); „Nimm dir alles“ (Petersen/Schneider — Uwe Jensen); „Susanne“ (Künzel/Künzel — Tobias Künzel); „Vogel der Nacht“ (Remmler/Remmler — Stephan Remmler); „Wenn's gut gemacht wird“ (Siebold/Petersdorf — **Monika Hauff & Klaus-Dieter Henkler**). ● Verlag Technik + „Elektrogitarren“ von Dipl.-Phys. Eberhard Meinel; 1. Auflage 1987, 224 Seiten, 232 Bilder, 15 Tafeln, Pappband, 23,— Mark, Bestellangaben: ISBN 3-341-00311-8, 553 735 4/ Meinel, „Elektrogitarren“. Das Buch gibt eine Einführung in die Akustik der Elektrogitarren sowie der zugehörigen Verstärker, Lautsprecher, Boxen und wichtigsten Effekte. Angesprochen sind insbesondere

technikinteressierte Musiker, Tontechniker, Instrumentenbauer und Hobbyelektroniker. Die Edition vermittelt dem aktiven Musiker zahlreiche Anregungen und Hinweise zur Verbesserung und zum Umbau seines Instrumentariums im Sinne des eigenen Klangideals.

Mann mit Maske

Mit „Masque“ hat **Manfred Mann's Earth Band** unlängst ihr 14. Album veröffentlicht und damit eine langjährige Karriere erfolgreich fortgesetzt. Denn der Name Manfred Mann steht seit über einem Vierteljahrhundert für ungebrochene Kreativität in der europäischen Rockmusik. Jazz, Pop und Rock verschmelzen in „Masque“ zu einer Komplexität, die Virtuosität und Raffinesse eines Mannes widerspiegelt, der technische Perfektion und künstlerische Ambition ideenreich miteinander in Einklang zu bringen weiß.

The Fat Man

Noch heute ist „The Fat Man“, der erste Domino-Hit aus dem Jahr 1950, die Erkennungsmelodie von Antoine „Fats“ Domino. In den 50er Jahren als Rock-'n'-Roll-Star gefeiert, zeigt sich in seinem Schaffen beispielgebend die enge Verflechtung zwischen Rock 'n' Roll und dem Blues aus New Orleans. Als einem der ersten farbigen Musiker gelingt es **Fats Domino** 1956 mit „Blueberry Hill“, die auch auf dem amerikanischen Plattenmarkt bestehenden Rassenschranken zu überwinden. Mit 3,5 Mio verkaufter Exemplare wird der Titel zum Riesenhit. Auch in den 80er Jahren ist der schwergewichtige Pianist und Sänger ein in aller Welt begehrter Musiker. Mit kraftvoll vorgetragenem Boogie, Blues und Rock 'n' Roll begeistert er ein Publikum, das mehrere Generationen umfaßt. Am 26. Februar wird er 60 Jahre alt.

Kabarock mit Possenspiel

Vom 1. März bis zum 31. Mai 1988 tourt das Kabarockensemble Possenspiel mit neuem Programm. Unter dem Titel „Muggi Monete“ zeigt dieses „Rockical in Hohlraumcolor“ den Werdegang eines Rockstars. Mit Hilfe optischer und akustischer Mittel sollen Realität und Legende konform gehen. Klamauk und Satire mit viel rockiger Musik verpackt versprechen interessante und vor allem heitere Szenen „Muggi Monete“ gibt es auch zum 1. Nationalen Pop-Festival (20.–27. März) in Karl-Marx-Stadt.

Stilistische Vielfalt

Bei den „21. Jazztagen Slaný“ (20. bis 22. 11. '87), in beispielhafter Kontinuität und musikalischer Qualität in zwei Jahrzehnten zum populärsten Klubfestival unseres Nachbarlandes avanciert, dominierte stilistische Vielfalt. Bekannte und neuformierte Amateurguppen des traditionellen und modernen Jazz — Oldtimers (Slaný), Badot-Vokalquintett mit Orchester (Prag), Big Band Kladno, Vokalgruppe Teptet und Vojtěch-Eckert-Trio (Liberec) — stellten sich einem fachkundigen Publikum vor. Glanzpunkte setzten einige der profiliertesten Jazzsolisten und -orchester der ČSSR, z. B. Rudolf Dašek/Karel Ružička sowie das Jazzorchester des Tschechoslowakischen Rundfunks (Leitung Felix Slovák). Ein

Sonderprogramm bestritt die Big Band von Gustav Brom, und zu den ausländischen Gästen gehörten das polnische Quintett Maiden Voyage, die Vokalgruppe Pik Fünf (DDR) und Knut Kiesewetter (BRD).

Jubiläum

Der Orchesterleiter Karl Meyer beging am 1. Januar seinen 85. Geburtstag. Bekannt wurde der in Halle wirkende Musiker vor allem als Gründer und langjähriger Leiter des Tanzorchesters Schwarz/Weiß.

Gratulation!

Günther Kretschmer wurde am 6. Februar 60 Jahre. „Schwarz auf weiß“ hieß sein erster 1957 mit dem Rundfunk-Tanzorchester Berlin aufgenommener Titel. Ein Vertrag als Arrangeur war dann Startschuß für eine fruchtbare Zusammenarbeit mit dem Funk. Sein musikalisches Fundament erwarb sich Günther Kretschmer am Konservatorium seiner Heimatstadt Dresden. Dann war er als Posaunist und Pianist tätig, leitete eigene Formationen, arrangierte für bekannte Tanzorchester (u. a. Alo Koll, Schwarz-Weiß). Und wer sich noch an das Schlagergeschehen der 60er Jahre erinnert, dem dürften Hits von Günther Kretschmer (als Komponist, vor allem aber als Arrangeur) nicht unbekannt sein. Frank Schöbel, Andreas Holm, Thomas Lück — um nur einige zu nennen — hatten mit seiner Unterstützung ihre ersten, großen Erfolge. Inzwischen haben sich Aufnahmemethodik, Instrumentarium und technische Voraussetzungen bei Musikproduktionen immens entwickelt. So beginnt die Umsetzung seiner Arrangements heute oft im Computestudio des Rundfunks, wo er gemeinsam mit Kollegen der Aufnahmetechnik über den Computer die jeweils am wirkungsvollsten einzusetzenden Sounds abrufte. Günther Kretschmer ist seit 1962 auch 2. Dirigent des RTO Berlin. Seine kreative Tätigkeit und sein Engagement für die Tanzmusik wurden mit dem Kunstpreis der DDR gewürdigt.

Alles Roger

Mit einer neuen, kraftvollen musikalischen Mannschaft im künstlerischen Background hat sich **Roger Chapman** auch an ungewöhnliches, neues Songmaterial herangewagt. „Techno-Prisoners“ heißt die LP, deren Titel noch lebendiger und zeitgemäßer sind, als die Produktion der letzten Jahre, mit denen Roger Chapman 1983 und 1984 u. a. auch in der DDR auf Konzert-Tour war. Zu seiner Musikanten-Crew zählen die langjährigen Weggefährten Geoff Whitehorn (Gitarre, Gesang) und Nick Pentelow (Saxophon), ferner Tim Hinkley (Keyboard) — bereits bei der Ur-Formation, Polly Palmer (Vibraphon, Keyboards), Steve Simpson (Gitarre, Geige, Gesang), Boz Burrell (Baß) und Henry Spinetti, der schon mit den meisten britischen Weltstars trommelte.

Spitzen- parade 87

Rock-Hit des Jahres

In der Sendung „Rock '87“ von JUGEND-RADIO DT 64 und STIMME DER DDR wurden, wie in jedem Jahr, die Top 50 des DDR-Rundfunks gespielt – ermittelt aus den wöchentlichen Wertungssendungen „RADIO-DDR-Tipp Parade“, „Tip-Disko“ von STIMME DER DDR sowie „Metronom“ und „Beatkiste“ von JUGENDRADIO DT 64. Jeder erste Platz erhält für die Monats- bzw. Jahresbilanz sechs Punkte, ein sechster Platz demnach einen Punkt. Hier die ersten zwölf Plätze:

1. (146) **City**
„Casablanca“
(H. Hübchen, City/K. Kleinfeldt, T. Flanell)
2. (138) **Karussell**
„Als ich fortging“
(D. Michaelis/G. Steineckert)
3. (137) **Stern Meißen**
„Ich bin frei“
(A. Bicking/R. Schmidt)
4. (114) **Ralf Bursy**
„Wenn ich dich nicht halten kann“
(R. Bursy/E.-O. Röntz)
5. (108) **IC**
„Mann im Mond“ (R. Schmidt)
6. (105) **Ralf Bursy**
„In der Tiefe der Nacht“
(R. Bursy/J. Matkowitz)
7. (102) **Ralf Bursy**
„Wind im Gesicht“
(R. Bursy/E.-O. Röntz)
8. (99) **Amor & die Kids**
„Komm doch mit“ (T. Künzel)
9. (87) **Karat**
„Glocke 2000“
(H. Dreilich/N. Kaiser)
10. (83) **Stern Meißen**
„Eine Nacht“ (R. Schmidt)
11. (83) **Mona Lise**
„Tränen“ (L. Reznicek)
12. (80) **Karussell**
„Laß es roll'n“
(D. Michaelis/M. Sellin)



Frank Schöbel
► Plätze 1 und 2: „Schlagermagazin“,
Platz 12: „Schlagerrevue“



Ralf Bursy ► Plätze 4, 6 und 7: Rock-Hit des Jahres, Platz 7: „Schlagermagazin“

Olaf Berger ► Plätze 2 und 4: „Schlagermagazin“, Plätze 1 und 5: „Schlagerrevue“



Schlager- magazin

(BERLINER RUNDfunk)

1. **Maja-Catrin Fritsche**
„Am Morgen danach“
(H. Schulze-Gerlach)
1. **Frank Schöbel**
„Morgenlicht“
(R. Oleak/M. Ehrhardt)
2. **Frank Schöbel**
„Die Fans sind eine Macht“
(F. Schöbel/J. Petersdorf)
2. **Olaf Berger**
„Gefangen von Gefühlen“
(L. Kehr/D. Schneider)
3. **Inka**
„Es ist Sommer“
(A. Bause/W. Brandenstein)
4. **Olaf Berger**
„Es kommt so oder so“
(A. Frittsch/D. Schneider)
5. **Maja-Catrin Fritsche**
„Die Stunde der Träumerei“
(H. Schulze-Gerlach)
6. **Ina-Maria Federowski**
„Zimmer mit Frühstück am Bett“
(R. Petersen/D. Schneider)
7. **Ralf Bursy**
„Wenn ich dich nicht halten kann“
(R. Bursy/E.-O. Röntz)
8. **G.E.S.**
„Leben ohne Träume“
(A. Bause/W. Brandenstein)
9. **Steffen**
„Ich bin wieder da“ (Ch. Martin)
9. **Ljupka Dimitrovska u. Ivica Serfezi**
„Wenn du nicht wärst“
(R. Petersen/D. Schneider)
10. **Linda Feller**
„Tränen verraten dich“
(P. Paulick/I. Branoner)
11. **Michaela**
„Eine Nacht in deinen Armen“
(S. Schulte/D. Schneider)
12. **Hendrik Bruch**
„Dann schlag ich zu“
(A. Bause/W. Brandenstein)

Maja-Catrin Fritsche
► Plätze 1 und 5: „Schlagermagazin“





City ► Platz 1: Rock-Hit des Jahres, Platz 1: Disko-Hit des Jahres, Platz 1: AMIGA-Rock-LP '87

Jahresendauswertung der

Schlager- revue

(RADIO DDR)

1. **Olaf Berger**
„Gefangen von Gefühlen“
(L. Kehr/D. Schneider)
2. **Ljupka Dimitrovska**
„Rosen aus Sarajevo“
(R. Petersen/G. Halbach)
3. **Ulli Schwinge**
„Ein Augenblick“ (U. Schwinge)
4. **Roland Neudert**
„Rosen für dich“
(R. Petersen/F. Gertz)
5. **Olaf Berger**
„Es kommt so oder so“
A. Fritsch/D. Schneider
6. **Robby Lind**
„Ich hab' dich immer noch gern“
(R. Petersen/D. Schneider)
7. **Friederike Doreen**
„Tränen der Nacht“
(S. Jordan/A.-T. Martin)
8. **Inka**
„Es ist Sommer“
(A. Bause/W. Brandenstein)
9. **Hartmut Eichler**
„Eine Sommernacht“
(H. Kunze/D. Schneider)

10. **Regina Thoss und Maria**
„Laß die Blumen blühen“
(G. Welkisch/F. Gertz)
11. **Ekkehard Göpelt**
„Komm doch noch mal in meine
Arme“
(S. Jordan/A.-T. Martin)
12. **Frank Schöbel**
„Die Fans sind eine Macht“
(F. Schöbel/J. Petersdorf)

DISKO-HIT DES JAHRES

1. **City**
„Casablanca“ (H. Hübchen, City/
K. Kleinfeldt, T. Flanell)
2. **Arnulf Wenning**
„Lady Cool“ (A. Fritsch)
3. **Pop Projekt**
„Dream Time“ (A. Fritsch)

Kritiker-Umfrage
von JUGENDRADIO DT 64

„AMIGA- ROCK-LP '87“

1. „Casablanca“ – City
2. „Café anonym“ – Karussell
3. „Überdruck“ – Jonathan Blues
Band

Karussell ► Plätze 2 und 12: Rock-Hit des Jahres



Fotos: G. Gueffroy (3), U. Mahler, H. Schulze, H. Patzig

ERSTMALS: „Goldene AMIGA“

Unter Fachkollegen hat es sich gewiß schon herumgesprochen, bei den übrigen „m+r“-Lesern aber sicher noch nicht: In wenigen Wochen wird erstmalig die „Goldene AMIGA“ vergeben. Wobei die Bezeichnung „AMIGA“ deutliche Fingerzeige auf die Herkunft des zu erwartenden Ereignisses gibt und das beigefügte „Goldene“ einen Preisvergabeverdacht nicht ausschließt. Zwecks Vorklärung des Tatbestandes sprachen wir mit AMIGA-Chefredakteur Dr. René Büttner.

Handelt es sich bei der „Goldenen AMIGA“ um die Einführung eines Schallplattenpreises, wie es ihn vergleichbar in anderen Ländern schon länger gibt?

Nicht ganz. International haben sich zwei unterschiedliche Varianten solcher Preise als vorrangig herauskristallisiert. Zum einen die „Goldenen Schallplatten“, die in jedem Land nach anderen quantitativen Maßstäben automatisch für eine bestimmte Anzahl verkaufter Tonträger verliehen werden, eine rein kommerzielle Auszeichnung also. Das war uns zu wenig. Andererseits werden von bestimmten Gremien seit längerer Zeit auch Preise ausschließlich nach ästhetischen Kriterien vergeben, ohne den kommerziellen Erfolg, der ja ein überprüfbarer Nachweis von Publikumsinteresse ist, zu berücksichtigen. Das erschien uns auch nicht praktikabel. Und so haben wir uns für eine Auszeichnungsform entschieden, die künstlerische Qualität und Verkaufszahlen adäquat wertet.

In welcher praktischen Verfahrensweise realisiert sich diese konzeptionelle Prämisse?

Die editorische Struktur des AMIGA-Labels ist sehr weit gefächert und reicht vom Hardrock bis zur volkstümlichen Unterhaltungsmusik. Also haben wir uns zuerst über Genrekategorien verständigt, die sowohl dem realen nationalen künstlerischen Angebot als auch den für uns ablesbaren Publikumsinteressen entsprechen und zudem in sich vergleichbar sind. Da wären: 1. Schlager/Pop, 2. Rock/Elektronics, 3. Unterhaltende Musik vocal und 4. instrumental, 5. Chanson/Liedermacher, Folklore, 6. Jazz und 7. Kinderprogramme. Durch unseren Generaldirektor wurde ein unabhängiges Gremium kompetenter Experten berufen und mit der Kenntnis über Verkaufszahlen ausgerüstet, um in Einklang mit der künstlerischen und kulturpolitischen Einschätzung aller Neuerscheinungen des Zeitraumes Oktober 1985 bis Oktober 1987 die Entscheidung über die Preisvergabe treffen zu lassen. Der Jury gehören unter

dem Vorsitz von Hansjürgen Schaefer, Direktor für künstlerische Produktion des VEB Deutsche Schallplatten, an: Wolfgang Lange (Verantw. Redakteur Musiktheater bei „Theater der Zeit“ und Kritiker), Roswitha Baumert (Stellv. Chefredakteur „melodie und rhythmus“), Walter Cikan (Chefproduzent Jugendmusik beim Rundfunk der DDR), Günter Görtz (Redakteur und Kritiker beim „Neuen Deutschland“), Dr. Willi Lange (Generaldirektor der AWA), Detlef Plog (Chefdramaturg des Friedrichstadtpalastes und Kritiker), Fred Seeger (Redakteur und Kritiker bei der „Wochenpost“), Eike Sturmhöfel (Stellv. Generaldirektor beim Komitee für Unterhaltungskunst) und ich als Sekretär der Jury.

Wird die „Goldene AMIGA“ 1988 erstmalig oder einmalig vergeben?

Erstmalig, aber nicht einmalig. Denn die zweijährliche Verleihung der „Goldenen

AMIGA“ soll eine Einrichtung von Dauer werden. Wir hatten bereits längere Zeit vor, eine solche künstlerische Stimulanz zu initiieren. Seit einigen Jahren sind wir nun produktionstechnisch in der Lage, jedweden Bedarf an einer nationalen LP-Produktion auch in den entsprechenden Auflagenhöhen befriedigen zu können. Außerdem suchten wir nach einem stimmigen „offiziellen Anlaß“ für die Erstvergabe des Preises. Dieser ist mit dem Nationalen Pop-Festival der DDR 1988 in Karl-Marx-Stadt nun gegeben, wo wir die Preisträger der „Goldenen AMIGA“ in einer repräsentativen öffentlichen Veranstaltung vorstellen.

Die Entscheidungen sind bereits gefallen. Könnte man nicht das Geheimnis ein wenig ...

Keinesfalls. Die Jury hat getagt und über die 150 Veröffentlichungen der zwei Jahre, von denen 86 als künstlerische Neuprodukte zur Bewertung standen, ihr Urteil gefällt. Innerhalb der sieben Kategorien sind zehn Platten und deren Gestalter als preiswürdig ausgewählt worden, was nicht heißt, daß jede Genregruppe vertreten ist. Und es ist für uns auch interessant, daß in den Verkaufszahlen ähnlich dotierte Platten in Anbetracht ihrer künstlerischen Qualität fast eindeutig gegeneinander gewertet wurden. Die Juryentscheidung wird zum gegebenen Zeitpunkt veröffentlicht. Spätestens beim Nationalen Pop-Festival am 20. März.

*Das Gespräch führte Wolf Simon
Foto: Siegfried Stolpmann*

AMIGA-Chefredakteur Dr. René Büttner





WIND IM GESICHT...

Neues von Ralf Bursy

Gar nicht so einfach, einen Gesprächstermin mit Ralf Bursy zu bekommen. Die Abgabe des Artikels muß um weitere Tage hinausgeschoben werden. Seine Telefon-Nummer verwechsle ich langsam mit meiner eigenen – endlich habe ich ihn an der Strippe.

Die Bilanz des Jahres 1987: Seine erste eigene LP, „Wind im Gesicht“, landete bei vielen Fans auf dem Plattenteller. In der Sendung „Rock '87“ von Jugendlradio DT 64 gab es schließlich die faustdicke Überraschung für den Künstler selbst. Ralf Bursy platzierte drei Titel unter den ersten zehn des Jahres 1987 – ein Erfolg, den vor Jahren nur die Puhdys, Stern Meißen und Karat geschafft haben. Demzufolge auch ein gutgelaunter Ralf Bursy am „Rock '87“-Live-Telefon, das sicher nicht nur pflichtgemäße Dankeschön an die vielen Fans im Lande, die seinen Erfolg maßgeblich befördert haben. Wie populär „Bummi“ (den Spitznamen wird er wohl doch nicht loskriegen?!) ist,

konnte ich u. a. hautnah bei „Immer am Ball“, der Jugendrevue im Berliner Friedrichstadtpalast, erleben. Von den Fans immer dicht umringt, gesprächs- und autogrammgejagt. „Bummi“ erledigt's in der ihm eigenen Freundlichkeit – und seine vielen Fans können ihn fast alles fragen und bekommen auf fast alles auch eine Antwort. „Welche Musik hörst du momentan am liebsten?“ Die Antwort, ohne lange nachzudenken, „„Inside Information“ – die neue LP von For-eigner, einer Band, die ich schon immer mochte, deren Musik mich irgendwo auch beeinflußt hat . . . und ganz sicher passiert es so auch mit dieser neuen Scheibe.“ Und schon sind wir bei Projekten. Der gibt es für die nächsten zwölf Monate eine Menge. Obenan steht die lange angekündigte und gut vorbereitete Live-Umsetzung seiner LP. Vom 25. Februar bis 1. Mai tourt Ralf Bursy mit Gästen kreuz und quer durch unser Land. Und dann kann man es wörtlich nehmen: „Das sind

die Jungs mit dem Wind im Gesicht“. Allen voran natürlich der Star und Protagonist des Unternehmens, Ralf Bursy. Mit ihm sein Freund Michael Barakowski, dessen Band und der Saxophonist René Decker. Henning Protzmann hat die organisatorische Leitung und stellt das Equipment, Licht- und Beschallungsanlage. Überflüssig, zu betonen, daß die Professionalität einhergeht mit dem Ehrgeiz, dem Publikum eine gute Pop- und Rock-Show zu bieten. Der Schwerpunkt im zweiten Halbjahr ist dann die Mitwirkung von Ralf Bursy im Ensemble von „Super-Pop '88“, gemeinsam mit den Gruppen Rosalili und Stern Meißen, mit Inka und IC. Auch das ein Unternehmen, welches ganz sicher sehr viel Zuspruch finden wird. Immerhin gehen da erfahrene Leute zu Werke, die den veränderten Bedingungen im unterhaltungskünstlerischen Alltag unseres Landes Rechnung tragen möchten: Das durch vielerlei Einflüsse vom Live-Geschehen abgerückte Publikum, mit attraktiven Angeboten wieder in die Konzerthäuser zu locken. Auch zu diesem Thema ist Ralf Bursy ein kompetenter und streitbarer Gesprächspartner, der sich darüber nicht nur aus rein existenziellen Gründen so seine Gedanken macht. Doch getreu dem Leitspruch, „Theoretisieren hilft mir da auch nicht weiter“, hält er es vor allem mit den ganz praktischen Dingen. Dazu gehört sein Studio, in dem er an neuen eigenen Songs bastelt, in dem er aber auch Titel anderer Musiker produziert. „Mit Marion Sprawe

(„Helle Farben“) und der Gruppe Lucie habe ich einen Anfang gemacht. Ich denke, das mich diese Arbeit künftig mehr reizen und in Anspruch nehmen wird, also junge Leute zu entdecken und zu produzieren, ihnen zu helfen, den ersten Sprung in die Medien zu schaffen . . .“. Dorthin, wo er selbst sehr erfolgreich geworden ist. „Klik“- und „STOP!-Rock“-Videos, der „Silberne Bong“, das Diplom der „Tip-Disko“ – alles Ereignisse und Auszeichnungen, die wenigstens der Vollständigkeit halber erwähnt werden sollen. Seine erste internationale Bewährungsprobe hatte Ralf Bursy 1987 als DDR-Vertreter beim Festival „Bratislavská Lyra“. Von 18 Bewerbern schaffte er im internationalen Wettbewerb den fünften Platz, erhielt den Preis des slowakischen Friedensrates und viel Anerkennung der anwesenden internationalen Journalisten und Fachleute. Robert Jung, Produzent von Nicole, die für die BRD gestartet war, äußerte beispielsweise großes Interesse für eine mögliche Produktion. Ralf Bursy betrachtet diese Dinge nüchtern. „Natürlich hätte ich Lust, mich auch im Ausland, vor allem im deutschsprachigen, vorzustellen. Und sicher wird es 1988 einige Gelegenheiten geben. Aber an erster Stelle steht meine Arbeit hier zu Hause, die zwei großen Tourneen, das Produzieren und vor allem meine zweite LP . . .“

Wolfgang Martin
Poster/Foto: Günter Gueffroy



The Johnny Thompson Singers

Nana Mouskouri holte sie in ihre Fernseh-Show, die Pariser Académie du Jazz verlieh ihnen den „Prix Mahalia Jackson“. Wie viele Gospelsongs Johnny Alexander Thompson (geb. 15. 8. 1942) inzwischen geschrieben hat, weiß er nicht zu sagen.

Seine berufliche Karriere begann 1965, als er mit The Stars Of Faith Of Black Nativity auf Tournee ging, sein erstes Musical („The Gospelers“) schrieb und schließlich die Johnny Thompson Singers formierte. 1970 kam die Gruppe zum ersten Mal nach Europa. Inzwischen verzeichnet ihre Biographie 28 Europa-Tourneen, zwölf Langspielplatten, Auftritte bei Jazzfestivals in Montreux, Ljubljana . . . Johnny Thompson schrieb sieben Musicals, die u. a. im Züricher Opernhaus und im Freedom Theatre in Philadelphia aufgeführt wurden. Seit dem vergangenen Jahr gibt seine Gruppe Konzerte mit dem Konzertensemble Salzburg, die neueste LP dokumentiert diese Zusammenarbeit.

1981 waren die vier stimmungsvollen Damen mit ihrem charmannten Vorsänger und Begleiter am Piano zum ersten Mal in Polen. Zum Jazz Jamboree 1987 kamen sie mit einem völlig neuen Programm, das neben traditionellen Gospelsongs und Spirituals auch zahlreiche Eigenkompositionen des Leiters enthielt. Unterschiede zwischen diesen waren nicht auszumachen, denn Thompson steht hundertprozentig in der Gospeltradition. Und Thomasina Johnson James, Leona Douglas, Rev. Delores Copes und Serina Blanco interpretieren, gestalten, leben jeden Titel mit gleicher Intensität. „Silent Night“ kann wohl authentischer nicht gesungen werden. Aber auch „Lord I Want To Be A Christian“, „Oh How I Love You“ und „Let Us Adore Him“ sind weit mehr als Lieder, sind Bekenntnisse zu einer Tradition, zu einem Glauben, der auch heute noch zahlreichen Afroamerikanern (und nicht nur ihnen) Lebenskraft, Überlebenskraft gibt.

Syncopators

Als Kern der erstmals (unter Leitung von Michael Fuchs) agierenden Studioband beim Nationalen Nachwuchsfestival „Goldener Rathausmann“ im September des vergangenen Jahres sorgten sie bei Akteuren und Publikum gleichermaßen für Zufriedenheit ob der musikalisch/musikantischen Qualität der Begleitung. Die Rede ist von den Musikern der Dresdner Gruppe Syncopators: Peter Seyfarth (voc), Harald Albrecht (b, voc, b-synth), Andreas Böttcher (keyb), Volker Fiebig (dr, voc, keyb, v), Rolf Bräunling (keyb, v); Hans-Uwe Höhne (Ton), Thomas Burkhardt (Licht). Alle Musiker sind Absolventen bzw. Studenten der Musikhochschule „Carl Maria von Weber“ und spielen in der jetzigen Besetzung seit 1986 zusammen. Die Anfänge der Syncopators gehen allerdings bis in die sechziger Jahre zurück, obwohl von den Gründungsmitgliedern heute keiner mehr in der Band aktiv ist. Ihre Musik bezeichnen sie als „rockige Popmusik“, und natürlich ist das in erster Linie auch Musik zum Tanzen. Neben Eigenkompositionen stehen Titel von Grönemeyer, Europe, Bronski Beat, Chris Rea, Stevie Wonder . . . Dabei ist das Tätigkeitsfeld des Syncopators breit gefächert; es reicht von eigenen Konzerten, Tanzabenden, Teilmitwirkungen bis zur Einspielung von Grundbändern beim Sender Cottbus oder der Gestaltung von Chansonabenden mit Thea Elster. Die Eigenproduktion „Lichterloh“ lief Ende des vergangenen Jahres auch in den Wertungssendungen des Rundfunks. Weitere Titel sind in Vorbereitung.



ZUM
TITELFOTO

Pop-Canzone d'amore



1984 wurden sie als Gäste der Eröffnungsrevue des Friedrichstadtpalastes in Berlin gefeiert. Und nicht nur dort. Denn Ricchi & Poveri stand zu jener Zeit ziemlich weit vorn im Kampf der europäischen Pop-Riege um die multinationale Publikumsgunst. Und auch das nicht ohne Grund. Denn 17 Jahre engagierter musikantischer Arbeit lagen bereits hinter dem italienischen Vokaltrio, das ursprünglich ein Quartett war, 1967 in Genua gegründet wurde und sich 1970 beim Festival in San Remo mit „La prima cosa bella“ die Zweitplatzierung ersingen konnte. „Che sera“ brachte ein Jahr später am gleichen Ort die gleichen Meriten ein – die internationale Reaktion auf Ricchi & Poveri aber hielt sich so ziemlich in nationalen Grenzen. 1981 erst gelang es der Gruppe, sich im Umfeld des weltweiten Siegeszuges der zeitgenössischen „Italy-Art“ mit dem Titel „Sara perche ti amo“ auch in den Hitlisten anderer Länder auf Spitzenpositionen zu platzieren. Das dann allerdings mit mehrjähriger Erfolgsgarantie, wovon noch heute Songs wie „Mamma Maria“, „Musica“, „Piccolo amore“ oder „Ciao Italy“ genauso zeugen, wie die lebhaftige Erinnerung an das Berliner Gastspiel. Nachdem es zwischenzeitlich außerhalb ihres Heimatlandes etwas ruhiger um Angela Brambati, Angelo Sotgiu und Franco Gatti wurde, hat sich Ricchi & Poveri mit der LP „Pubblicità“ daran gemacht, neues Erfolgsterain zu erobern. Ein Titel des Album, „Canzone d'amore“ (produziert von Dario Farina und Sangeskollegen Toto Cutugno), verhalf den drei Südländern im vergangenen Jahr erneut, beim Liederwettbewerb in San Remo erfolgreich zu sein.



Hallo Mary, Du...!

Unter diesem Titel ist derzeit die langjährig bekannte Schlagersängerin Mary Halfkath (und Partner Achim) mit ihrem Mini-Programm unterwegs. Nach einem Spielbuch von Achim Fröhlich kommt dabei vor allem der Humor zu seinem Recht – z. B. bei musikalischen Reminiszenzen wie „Der alte Hut von Jerry Flynn“, „Was kann ich denn dafür, daß es mir schmeckt!“ oder in heiteren Sketchen. Als Komponist und Autor fungiert auch Achim Halfkath. Von der KGD Rostock betreut, wird „Hallo Mary, Du . . .!“ in diesem Jahr u. a. im Bezirk Karl-Marx-Stadt und den drei Nordbezirken zu sehen sein.

BLUES am Sonntag

Kennengelernt haben sich Bowling Green John Cephas und Harmonica Phil Wiggins bei Wilbert „Big Chief“ Ellies, einem Veteranen der Bluesszene von New York City, der nach 20jähriger Pause in Washington seine Barrelhouse Rockers formierte. Nach dessen Tod im Jahre 1977 machten sie als Duo weiter. Mit dem American Folk Blues Festival waren sie 1982 auch bei uns, im Dezember gastierten sie beim „Blues-Sonntag“ im Berliner Theater der Freundschaft, dem auf Grund der großen Nachfrage ein „Blues-Montag“ im Klub „Gérard Philipe“ folgte. Das Duo, von dem inzwischen zwei Langspielplatten

vorliegen, präsentierte sich gereift und ausgeglichen, mit einem Repertoire, das von Standards des Country Blues über typischen West Coast Blues bis zu neueren Rhythm-G-Blues-Titeln reichte. Cephas, geboren 1930, nennt als Haupteinflüsse Blind Lemon Jefferson, Blind Boy Fuller und andere Folk-Blues-Größen, während Wiggins, geboren 1954, sich an Sonny Terry und Musikern der Chicago-Szene orientierte. Titel wie „Little Red Rooster“, „Big Boss“ und „Sweet, Bitter And Blue“ beziehen ihre Spannung weitgehend aus diesen unterschiedlichen Spielhaltungen.



Golden Gianna

Zum 18. Mal fand im Oktober vergangenen Jahres in Tokio das „World Popular Song Festival“ statt. Neben den Grand Prix Gewinnern Pseudo Echo (Australien) und Chika Takeuchi (Japan) gehörten zu den Golden-Award-Preisträgern u. a. Erasure (England), Haywire (Kanada) und Gianna Nannini aus Italien. An edelmetallene Preise ist letztgenannte Sängerin mittlerweile gewöhnt. Für „Profumo“, „Bello e impossibile“ oder „Avventuriera“ erhielt sie Gold aus Österreich, Frankreich, Spanien und der BRD – in Italien reichte es sogar für Platin. Ihr in Tokio erfolgreiches Lied „I maschi“ ist auch als einziger Neuzugang auf der unlängst veröffentlichten LP „Maschi e altri“ enthalten, die ansonsten die besten Songs der vergangenen Jahre zusammenfaßt.

Auf dieser, seiner ersten Solo-LP tritt uns Michael Barakowski in Personalunion als Sänger, Komponist, Textautor gegenüber. Sprechen wir nicht sogleich von Mut, wenn jemand so etwas tut, nennen wir es immerhin risiko-reich. Aber Barakowski läßt ja auch noch andere Autoren zu Worte kommen – z. B. Henning Protzmann (Komposition, Texte) oder Michael Otter (Komposition), der in der Begleitband die Gitarre spielt. Da kein anderes Lied dieser LP solche inhaltliche Schlüssigkeit, formale Geschlossenheit und interpretatorische Überzeugungskraft – als Einheit –

menhängen – recht häufig selbst zur Feder gegriffen, damit aber oftmals einen Schritt zurück getan. Immer dann, wenn sie vom Pfad einer Rock-Tugend, nämlich auf den sozialen Gestus der Inhalte zu dringen, abwichen und sich dem oft pappigen Sprach-Geschlapper der Popmusik näherten. Hier also: allgemein blumiges Vokabular, mehr oder weniger traumumschlungen oder mit poetischen Honigfallen arbeitend (angezogen von der dunstigen Süße fällt der Hörer hinein); ich nenne „Fliege mit mir“ (Musik Uwe Karsten, Ingo Griesse/Text M. B.), „Einmal geboren“

künstlerische Handwerk, indem wir es trainieren. Souveränität und Brillanz des Details sind die Bausteine des großen künstlerischen Entwurfs. Alldem müssen wir, scheint mir, wieder bedeutenderes Augenmerk schenken, mithin ein wacheres Bewußtsein für inhaltliche Sensibilität, Originalität und soziale Prägnanz gleichermaßen, für formale Strenge bei – selbstverständlich, ich sag's dennoch – gleichzeitiger größtmöglicher Phantasieentfaltung. Bleiben die Kompositionen, außer dem schon gelobten „Zeit, die nie vergeht“. Sie erheben sich mitunter, und gerade durch ihre unpräzise Einfachheit, über manches Text-Gewölk – „Fliege mit mir“, „Einmal geboren“, und trotz einer fast inbrünstigen Übersteigerungstendenz „Liebesnacht“ (ein Duett mit Katrin Lindner, das leider eine spaltende Beziehungslosigkeit der Stimmen offenbart). Aber es gibt auch melodisch braves und langweiliges wie „Was Kinder fragen“ (Michael Otter/M. B.), wo eigentlich nur das instrumentale kompakte Nachspiel Interesse beansprucht. Und wieder ein ausgedehntes Instrumental-Finale im „Rampenlicht“ (M. B., André Drechsler/M. B.). Es handelt von einem Rockmusiker, der auf dem Weg nach oben, unbändig vollzogen, Liebe und Glück ließ, Frau und Freunde verlor, weil er nur die Straßen und die Band sah. „Helle Augen (seines Publikums) zu sehen, davon hat er geträumt“. Doch selbst die Wendung „Das Leben der anderen wurde ihm fremd“ verhindert nicht, daß der Titel auch musikalisch die martyrerhafte Heroisierung eines Musikerschicksals vollzieht.

Michael Barakowski ist ein begabter Musiker; wer es noch nicht wußte, erfährt es durch diese LP. Das ist schon viel, ohne Zweifel. Doch bleibt ein wenig Verdruss zurück, weil einem das Geringfügige an textlich-musikalischer Leistung da und dort vermeidbar schien.

Wolfgang Lange

Man kann darauf warten. So alle fünf Jahre wird der Soul wieder mal als die Alternative zur gerade gängigen Musikmode entdeckt. Meist dann, wenn der modische Charts-Einheitsbrei so langweilig wird, daß sogar das geduldigste Publikum es merkt, was sich wiederum unangenehm auf die Umsatzzahlen der Musikindustrie auswirken könnte. Die Kraft des Soul hat es (auch in seinen mildesten Ausformungen) noch immer geschafft, jeder Musik wieder Leben einzuhauhen. So erleben zur Zeit James Brown, Wilson Pickett, Sam Cooke, ... ihr Revival. Und immer mal wieder muß Aretha Franklin die Charts veredeln. Hätte sie nicht wirklich den Soul in der Stimme und im Herzen, wäre so mancher ihrer neuen Hits nichts weiter als ein alltägliches Pop-Produkt. Die gegenwärtigen Soul-Entdeckungen heißen Simply Red, The Christians, Paul Johnson, ... Und vor allem Terence Trent D'Arby. Er wird als „die Entdeckung des Jahres“ (87), als „Soul-Prinz“ gefeiert, sein Debütalbum „Introducing The Hardline According To ...“ wurde zur schnellstverkauften LP des Jahres und bereits kurz nach Veröffentlichung in Großbritannien vergoldet. Tina Turner, David Bowie, Madonna, Rod Stewart u. a. erschienen in seinen Konzerten, Prince sammelte alle Presseveröffentlichungen über ihn (sagt man), nicht nur die Fachpresse, auch die Boulevardblätter stürzten sich auf diesen D'Arby. Sein schönes Gesicht mit den schönen braunen Augen und dem schönen sinnlichen Mund schmückt die Magazine. Der 25jährige wehrt sich mit arroganten und naseweisen Sprüchen, gibt scheinbar willig State-ments zu ... und bietet so wiederum Gesprächsstoff. Vielleicht verbirgt sich dahinter eher ein schüchterner, klar denkender, intelligenter Bursche, der genau weiß, was er will, und der hoffentlich seinen Realitätssinn auch dazu benutzt, zu verkraften, was im Moment mit ihm passiert. So berichtet er über seine Konzerte in Amerika: „Die Reaktionen waren teilweise beängstigend, auch die Presse. Positiver hätte ich selbst nicht über mich schreiben können.“ Oder an anderer Stelle: „Zu meinen Konzerten kommen so viel Leute, die älter sind als ich, die so alt sind wie mein Vater, die Otis-Redding- und Sam-Cooke-Platten gekauft haben, als sie zum ersten Mal veröffentlicht wurden, die Wilson Pickett noch live gesehen haben. Es ist fast so, als ob sie mir sagen, daß ich es draufhabe. Absoluter Wahnsinn! Ich weiß nicht, ob ich das alles glauben soll, was momentan um mich herum passiert.“ („ME/Sounds“, 12/87)

Fest steht, daß sein künstlerisches Potential allemal für eine Karriere gut ist. Neben seinen Live-Qualitäten preist man auch D'Arby's Studioarbeit, und alle Titel schreibt der junge Mann (zur Zeit) selbst.

Terence Trent D'Arby wurde am 15. März 1962 in Manhattan, New York, geboren. Als ältestes von sechs Geschwistern verbringt er seine Kindheit in einem streng religiösen Elternhaus. Der Vater war Priester, und so wurde zu Hause nur Gospelmusik gehört, natürlich singt Terry auch im Kirchenchor. Dennoch hört er bei Freunden jene „Teufelsmusik“, schwärmt für Stevie Wonder, auch Michael Jackson und Madonna gehören zu seinen Favoriten. Und beinahe hätte Terence sogar als Boxer Karriere gemacht. Nach dem College beginnt er ein Journalistik-Studium; schon während der Schulzeit hatte er Artikel für einige Zeitungen geschrieben. Jedoch Bo-

xen und Studium unter einen Hut zu bringen, fällt schwer. Dann die Zeit bei der Army (er wurde in der BRD stationiert). Irgend jemand hat es ihm eingebracht, er hat es geglaubt: Der Militärdienst bringe Ordnung, Klarheit, Disziplin in sein Leben, er könne vielleicht eine Boxer-Karriere machen und – „ein richtiger Mann“ werde aus ihm gemacht. (D'Arby später: „Wenn irgendwer nicht weiß, wie ein Mann sein sollte, dann ist das ein amerikanischer Ausbilder ... Wie konnte ich es mir überhaupt gefallen lassen, mich von rassistischen Spielern mit Volksschulbildung herumschubsen zu lassen.“) Doch seine unsoldatischen Aktivitäten als Sänger in der Frankfurter Lokalband The Touch ließen sich nicht in Einklang bringen mit den Zwängen des Militärdienstes ...

Inzwischen lebt Terence Trent D'Arby in London, wo er sich z. Z. ein altes Fabrikgebäude als Wohnung und Studio herrichtet. Nach Amerika zurück will er nicht. „Das ist, als ob du eine alte Freundin wiedertriffst und merkst, daß zwischen euch nichts mehr ist. Ihr könnt euch zwar unterhalten, zusammen arbeiten – aber ihr könnt auf keinen Fall mehr miteinander schlafen ...“ Über Michael Jackson befragt, antwortete er in einem Interview: „Er ist der lebendige Beweis dafür, wie sehr einem in Amerika weiße Schönheitsideale eingetrichtert werden. Der fühlt sich seiner selbst doch erst sicher, wenn er so weiß wie möglich ist, was weniger über Michael Jackson aussagt, als über Amerika ... In „News-week“ standen Testergebnisse, die zeigen, daß schwarze Kinder auch nach Jahrzehntelangen Rassenkämpfen immer noch kein größeres Selbstbewußtsein haben ... Man hat ihnen schwarze und weiße Puppen gezeigt und gefragt, mit welcher sie gern spielen, welche sie gern mit nach Hause nehmen möchten. Eine überwältigende Mehrheit suchte sich die weißen Puppen aus. Weil sie es in unserer Gesellschaft erstrebenswert hielten, weiß zu sein ... Ich habe da leicht reden, weil ich einen Teil meines Erfolges der Tatsache verdanke, daß ich relativ helle Haut habe, ein bißchen europäisch aussehe.“

Terence Trent D'Arby – die neue Soul-Hoffnung? Hört man ihn singen, spürt man, daß da eine gehörige Portion Inbrunst mit im Spiel ist. Und kommt zu seiner Interpretation noch der physische Einsatz bei Live-Konzerten, die Aktion auf der Bühne (sein wilder James-Brown-Spagat und der markante Hüftschwung läßt weibliche Teenager so nebenbei auch noch in völliges Entzücken ausbrechen), verbunden mit den musikalischen Qualitäten einiger Songs, möchte man ihm schon eine Pop-Soul-Sänger-Karriere voraussagen. Daß dieser D'Arby bei all dem Presse- und Medienrummel, bei all seinen losen Sprüchen (die in Äußerungen wie „Ich bin ein Genie“ gipfeln), bei gesundem Selbstbewußtsein auch in Zukunft ziemlich real seine Fähigkeiten zu beurteilen weiß, bleibt zu hoffen, wenn er sagt: „Ich bin kein Soul-Sänger. In zehn Jahren kann man mich vielleicht so nennen. Aber jetzt bin ich noch meilenweit von Leuten wie Marvin Gaye oder Sam Cooke entfernt. Sie haben mich beeinflusst, aber ich bin ein Pop-Musiker, mehr nicht. Ich bin kein Karrierist und such' nicht krampfhaft das Glück. Ich glaube ganz einfach an mich. Das ist genug.“

Roswitha Baumert

Fotos: Danielowsky (2), Archiv

SOUL-PRINZ ODER POP-IDOL?

Die Band: Peter Glenister (g), Kass Lewis (b), Dave Charles (dr), Preston Heyman (perc), Christian Marsac (g, sax), Mike Timothy (keyb), Ibo Ross, Frank Collins (beide back-voc) ▶

erreicht wie das schon 1985 mit Perl DDR-weit bekannt gewordene und geschätzte „Zeit, die nie vergeht“ (M. B.) – ein unschwüliges Sehnsuchtslied –, ist es relativ leicht, den Grad der künstlerischen Wertigkeiten zu fassen: Der Sänger Michael Barakowski fesselt mich am meisten! Weniger schon der Komponist M. B. – und bei den Texten drängen sich Fragen auf. Der Reihe nach. Da haben wir nun wieder eine Stimme, die Stimmphysiologen flackernde Alpträume beschert: heiser und rau ist sie, trocken und resonanzlos. Aber eine Stimme, die dampfender Gefühligkeit entgegentritt, eine Stimme, die nicht nur von bohrender Expressivität sein kann, sondern dem Leisen einen Farbwert schenkt, der weit mehr als nur das Dynamische meint. Allerdings muß angemerkt werden, daß auch eine so eindringliche Stimme wie die von Barakowski es kaum schafft, blasse Inhalte ins Positive zu transformieren. Wie sollte sie auch? Also die Texte und die blassen Inhalte. Rockmusiker haben – auch aus Gründen, die mit dem Mangel an guten Textautoren zusam-

(M. B., Henning Protzmann/M. B.), „Liebesnacht“ (Henning Protzmann). Manches ist gar textlich plakativ – „Meine Lieder“ (M. B., Michael Otter/M. B., Henning Protzmann) – oder versucht, altbekannten Weisheiten mit erschlafenen Formulierungsstandards den Anstrich neuer Sicht zu geben („Sehnsucht im Wind“ – Henning Protzmann/M. B., Henning Protzmann). Zumal in der Rockmusik bin ich allergisch angesichts von Sätzen wie „weißt du noch, wie es im Sommer begann, der Mohn hat so rot geblüht“ und (wenig später) „uns beiden war klar, daß die Sonne nicht heißer glüht“ (als unsere Liebe) oder „hakt die Zeit nicht an, bleib niemals stehn, Uhren müssen weitergehn“. Bilder, Metaphern – abgewetzt, verschliffen vom dauernden Zugriff. Mehr Sorgfalt im und mehr Verantwortung fürs Detail, die sind vonnöten. Darauf muß sich die neue Qualität unserer Rockmusik gründen, die wir nach Phasen der Stagnation wieder erreichen möchten. Schön, wenn uns gelegentlich der genialische Aus-einem-Guß-Song ereilt, aber warten wir nicht auf ihn, sondern ehren wir das



**Terence
Trent
D'Arby**





RALF BURSY





BÉCAUD IN BERLIN



Zuerst wollte ich gar nicht in dieses Konzert. Aus Angst vor Desillusionierung und Demontage der vielleicht verklärten Erinnerung an ein grandioses Gastspiel Gilbert Bécaud vor 21 Jahren im Berliner Friedrichstadtpalast. Dann bin ich doch hingegangen. Zum Glück. Denn die Erinnerung hat sich nicht nur als wahrheitsgetreu bestätigt, sondern in der Wiederbegegnung mit dem französischen Chansonier fast eine noch tiefere emotionale Intensität und inhaltliche Dimension erhalten. Mag es daran liegen, daß der junge Zuhörer von damals ungefähr so alt ist, wie Bécaud seinerzeit, und so manches (über den bestehenden äußeren Rahmen des furiosen Konzertes hinaus) deutlicher empfinden und verstehen kann. Mag sein, daß die Interpretation des heute 60jährigen, jedoch unverändert motorischen Meisters noch glaubwürdiger ist, weil in sie ein Mehr an gelebtem Leben einfließt. Wie auch immer. Über 30 Jahre dieses Lebens sind identisch mit der Karriere. Und es wären vielleicht noch mehr, wenn nicht der zweite Weltkrieg die musikalische Ausbildung des am 24. Oktober 1927 in Toulon geborenen und in Nizza aufgewachsenen Francois Silly unterbrochen hätte. Mit 19 beginnt er Chansons zu komponieren. Die keiner haben will. Erst als Edith Piaf 1952 sein Lied „Je t'ai dans la peau“ zum Erfolg führt, ändert sich die Situation. Ein Jahr danach steht er selber umjubelt auf der Bühne des legendären Pariser Olympia, in das er auch später immer wieder zurückkehren und seine größten Erfolge feiern wird. Der Rest der Geschichte ist hinlänglich bekannt und mit allen Marginalien eines Weltstars versehen. Und neben dem Chansonier hat auch der Komponist Bécaud seine Meriten über den Eigenbedarf hinaus. Er schrieb u. a. für Liza Minelli, Frank Sinatra, Barbra Streisand, Tina Turner und Shirley Bassey, komponierte Filmmusiken, Opern und Oratorien, förderte als Verleger literarische Talente, von denen inzwischen einige zu arrivierten Schriftstellern geworden sind. Vor allem aber waren und sind es immer wieder neue Chansons und Konzerttourneen, in denen sich der Mensch Bécaud mit einer ans Unglaubliche grenzenden Totalität von Körper und Seele einbringt. Wie eh und je erstürmt er die Bühne mit der Entschlossenheit eines Stierkämpfers, überrennt dabei fast sein Publikum, um es dann mit musikalischen Temperamentsstürzen zu faszinieren, mit einer vehementen, pantomimisch sinnträchtigen Körperlichkeit und dem heiseren Timbre einer Stimme, erfüllt von Zärtlichkeit und Ungebärde, von Raucherkatarrh und Whisky pur. Viele der Lieder von damals finden sich auch im neuen Friedrichstadtpalast wieder, in Arrangement und Instrumentierung zeitgemäß, ohne dabei ihre charakteristischen Züge verloren zu haben. Auch das ist eine Meisterleistung von höchstem Raffinement, die man bei den Fast-schon-Evergreens wie „E maintenant“, „Nathalie“ oder „L'important c'est la rose“ unmerklich bemerkt,

und die das schöne, berührend und mit intensiver Innigkeit gesungene „Le pianiste de Varsovie“ mit seinen Chopin-Adaptionen fast zu einem neuen Lied werden läßt, so daß erst der Blick in ein altes Programmheft die schon 21 Jahre zurückliegende Bekanntheit mit diesem Chanson bestätigt. Bécaud sucht und findet die Zwiesprache mit dem Publikum, sehr oft auch dann, wenn er sich scheinbar nur mit seinen Musikanten „unterhält“ und im exzellent auf den Punkt inszenierten Lied-Diskurs das Instrument Stimme zu denen der anderen fügt. Ich habe bislang noch kein so übereinstimmendes, der gemeinsamen Sache im Dramatischen wie Komischen bedingungslos verpflichtetes Zusammenwirken wie zwischen Gilbert Bécaud und seinen Musikanten Pierre Ragon (Gitarre), Daniel Carnet (Saxophon, Flöte, Gesang), Fernand Boudon (Keyboards), Leonhardi Ragoni (Baßgitarre) und Benjamin Cohen (Schlagzeug) erlebt. Der chansoneske Dialog mit dem Publikum ist meist expressiv, manchmal von ironischer Kampfeslust, oft komödiantisch und an einigen Stellen ganz sanft. Dann nämlich, wenn Bécaud mit dem Saal oder der Saal mit Bécaud singt. „Leb wohl mein Freund“ singsummen sie z. B. gemeinsam auf eine stille Art von Vertraulichkeit besten Sinnes – Kommunikation und Kunst in einem. Kunstanspruch bestimmt auch das Licht- und Effektekonzept des Konzertes. Im Vergleich zu anderen Gastspielen, bei denen tonnenschwere Aufbauten nebelten, laserten, lichtzuckten und zuweilen mit optischer Effektfülle den Protagonisten zu überdecken drohten, nehmen sich die wenigen Beleuchtungsstraversen auf der Bühne fast ärmlich aus. Und bereichern doch so sehr das Gesamtkunstwerk, wenn auf die musikalisch, textlich und inszenatorisch einzig mögliche Sekunde ein einziger roter Scheinwerfer für zwei Musiker den sinnfälligen Bühnenraum schafft. Das nur als Beispiel. Wobei Kunst keineswegs konzeptionelle Schwerlastigkeit meint. Das Konzert ist (auch) eine ausgeklügelte Show, die 30 Jahre Erfahrung in Sachen Bühnenwirksamkeit berücksichtigt, in der das gleichermaßen kunstfertig wie erbarungslos traktierte Originalpiano aus Glas genauso seinen Platz hat wie das Halbspielback-Band im Modesound, in der ein Minidrama wie „Desperado“ genauso gut plazierte ist, wie der Anheizer-Hit „Désirée“. Bécaud ist Komponist, Chansonier und Showman, einer, der auch ziemlich genau weiß, bis zu welchem letzten Punkt er die Zugabe verweigern kann, um dann mit seinem Gitarristen Pierre Ragon und dem Flamenco „La corrida – le matador est mort“ ein zweites Finale zu improvisieren, das minutiös probiert und inszeniert ist. Auch wenn man es nicht merkt. Es ist harte Arbeit. „Talent ist sehr viel, aber Arbeit ist alles.“ Sagt Bécaud und geht sie immer wieder an.

Detlef Plog
Fotos: Herbert Schulze

DER COMPUTER ALS DIRIGENT

synthi-story 39

Nachdem Komposition und Klangsynthese mit dem Computer im Mittelpunkt standen, soll es nun um den dritten großen Anwendungsbereich von Computern in der Musikproduktion gehen. Er läßt sich allgemein mit „Steuerung klangerzeugender Geräte“ überschreiben. Ende der 60er Jahre hatten sich analoge Synthesizer, mit ihrem Prinzip der Spannungssteuerung, in den Studios für elektronische Musik weitgehend durchgesetzt. Was lag nun näher, als durch externe, sich verändernde Spannungsquellen die einzelnen Synthesizerfunktionen, und damit die Klangerzeugung steuern zu lassen. Die Vorteile einer solchen Steuerung liegen vor allem in einer verbesserten Handhabbarkeit der analogen Synthesizer; lassen sich doch eine Vielzahl von Regelungsvorgängen simultan und mit größter Präzision ausführen. Man versuchte es zunächst mit auf Tonband aufgenommenen Steuerspannungen, stieß dabei aber auf zahlreiche Schwierigkeiten. So etwa die Tatsache, daß nur relative Spannungsänderungen auf dem Tonband fixierbar waren, die dann eine genormte Verstärkung erforderten. Hinzu kam die begrenzte Möglichkeit simultaner Steuerungsvorgänge. Denn nur durch Mehrkanal-Tonbandmaschinen ließen sich unterschiedliche Spannungsverläufe zeitlich synchron realisieren. Abhilfe schufen hier die ersten analogen Sequenzer. Sie erlaubten die genaue Fixierung von Spannungswerten in einem – ebenfalls festlegbaren – Zeitablauf. Doch leider war die Anzahl der damit programmierbaren Spannungswerte selten größer als zwei Dutzend, so daß sich bestenfalls kurze musikalische Phrasen exakt vorprogrammieren ließen. Um aber dennoch größere musikalische Abschnitte herstellen zu können, war man zum einen auf die Kombination von zahlreichen Sequenzern angewiesen. Die andere Möglichkeit

war die Realisierung jeweils kurzer musikalischer Abschnitte, die dann, auf Tonband fixiert, aneinander geschnitten wurden. Für eine besonders komplexe Verschaltung von Sequenzern wurde das 1966 an der New-Yorker State University gegründete Studio für elektronische Musik von Joel Chadabe bekannt. Die andere Methode – die Verkettung kürzerer Abschnitte – verhalf Walter Carlos zum großen Erfolg seiner ersten „Switched-on-Bach“-LPs (1968f), die mit populären Bach-Stücken die Leistungsfähigkeit analoger Synthesizersysteme damals eindrucksvoll demonstrierten. Um die Funktion eines analogen Synthesizersystems präziser und flexibler zu beeinflussen, ergab sich der nächste Schritt fast zwangsläufig: die Computersteuerung. Ende der 60er Jahre gab es die ersten Versuche damit. Das Prinzip ähnelt dem von Sequenzern her bekannten. Nur sind es keine durch Potentiometer-einstellung fixierten Spannungswerte, die das Steuersignal bilden, sondern vom Computer produzierte Ziffernfolgen. Diese digitalen Informationen werden dann durch ein Wandlersystem in analoge Spannungsfolgen transformiert, die dann die jeweiligen Synthesizermodule in ihrer Funktion steuern. Die Tatsache, daß hier zwei unterschiedliche Technologien (analog/digital) kombiniert werden, hat für diese Art der Steuerung zur Bezeichnung „Hybridsystem“ geführt. („Hybrid“ steht hier also allgemein für eine Verbindung von Bestandteilen, die ihrem Wesen nach verschiedenen Systemen zugehören.) Eines der ersten Hybridsysteme war 1970 der von Max Mathews und John Pierce in den Bell Telephone Laboratories konstruierte GROOVE-Synthesizer. Die assoziationsreiche Kurzformel des Namens steht dabei für Generated Real-time Operations on Voltage-controlled Equipment, für die Möglichkeit also, einen spannungs-

gesteuerten Synthesizer in Echtzeit zu beeinflussen. Jeder analoge Modulsynthesizer ließ sich auf diese Weise steuern. Die Steuerbefehle wurden auf einer Computertastatur eingegeben und erschienen in einem entsprechenden Monitorbild. Das Besondere an diesem System war – wie der Name GROOVE bereits andeutet – daß während des Programmablaufs, der Aufführung des zuvor programmierten Stückes also, wichtige musikalische Parameter, wie Tempo, Dynamik, Hüllkurven, Obertonanteile, etc., durch Potentiometer, Joysticks oder Tastaturen verändert werden konnten. Der Komponist bzw. Interpret hatte so die Möglichkeit, während einer Aufführung – wie ein Dirigent – sein zuvor programmiertes Stück in weiten Grenzen zu beeinflussen, und damit verschiedene Interpretationen des gleichen Stückes anzufertigen. Auch in Großbritannien wurde zur selben Zeit ein Hybridsystem namens MUSYS von David Cockerell, Peter Grogono und Peter Zinovieff entwickelt. Beide Systeme (GROOVE und MUSYS) wurden in den 70er Jahren häufig verwendet. Gegen Ende der 70er Jahre jedoch wurde im Stockholmer „Elektronenmusikstudio“ eine dritte Art Hybridsystem entwickelt. Hier konnte der Computer nicht nur beliebige Steuerspannungen erzeugen, sondern zusätzlich auch während des Stück-Ablaufes die Verschaltung der Synthesizermodule untereinander verändern. Doch mitten in der Phase konstruktiver Perfektionierung dieses Systems bekam die analoge Klangerzeugung ernsthaft Konkurrenz. Die Klangsintese direkt im Computer trat mehr und mehr aus ihrem Laborstadium heraus. Es entstanden sogenannte gemischte digitale Systeme. Doch dazu in der nächsten Folge.

André Ruschkowski

„Talent ist
sehr viel, aber Arbeit
ist alles“

Mit meinem Schreiben wende ich mich an Sie und bitte um die Klärung folgender zwei Probleme: Eine Kapelle aus Görlitz, nennen wir sie Gruppe K, die aus zwei Berufs- und zwei Amateurmusikern besteht, hat für den Zeitraum vom 1. 7. 1987 bis 31. 8. 1987 einen Vertrag mit einer Konsum-Gaststätte abgeschlossen, der beinhaltet, daß dort bei täglicher Abrechnung dreimal wöchentlich gespielt wird. In dem Vertrag wurde auch vereinbart, daß bei Ausfall oder Verhinderung eines oder mehrerer Kapellenmitglieder die Gruppe für Ersatz zu sorgen hat. Eine Woche nach diesem Vertragsabschluß hat der Kapellenleiter

dem Willen des Leiters einer Formation getroffen werden! Es wird nötig sein, diese hier dargestellten mehr als verworrenen Vertragsbeziehungen in Ordnung zu bringen, um weiteren Rechtsverletzungen vorzubeugen. Grundsätzlich ist es möglich, Musikformationen aus Berufsmusikern und Amateuren aufzustellen. Dabei ergeben sich jedoch Probleme, die die Arbeit stark behindern können. Amateure brauchen den Nachweis eines vollbeschäftigten Arbeitsrechtsverhältnisses (siehe dazu § 1 Abs. 1 und 2 der „Vergütungsregelung für Tanz- und Unterhaltungsmusik im Nebenberuf“ (GBl. I Nr. 48/1973). In bestimmten Situationen kann der Betriebsleiter die Genehmigung zur Amateurtätigkeit versagen, z. B. bei Lösung von dringenden Planvorhaben, Varien, Strukturänderungen

Nebenberufliche Tätigkeit

der Gruppe K eine schriftliche Vereinbarung mit einem Alleinunterhalter fixiert, die besagt, daß der Alleinunterhalter etwa $\frac{2}{3}$ der Termine der Gruppe K in der Konsum-Gaststätte übernimmt (ohne Wissen der Gaststättenleitung). Als nächstes schloß der Kapellenleiter der Gruppe K einen Vertrag mit der KGD ab, für den Zeitraum vom 1. 7. 1987 bis 31. 8. 1987, der ihn verpflichtet, in einer HO-Gaststätte fünfmal wöchentlich zu spielen. Unterm Strich kommt also heraus, daß die Gruppe K fünfmal wöchentlich in der HO-Gaststätte spielt, die „freien“ zwei Tage in der Konsum-Gaststätte und die Tage, die sich überschneiden (acht Tage im Monat) durch den Alleinunterhalter „abgesichert“ werden ... Ist das möglich?
St. L., Görlitz

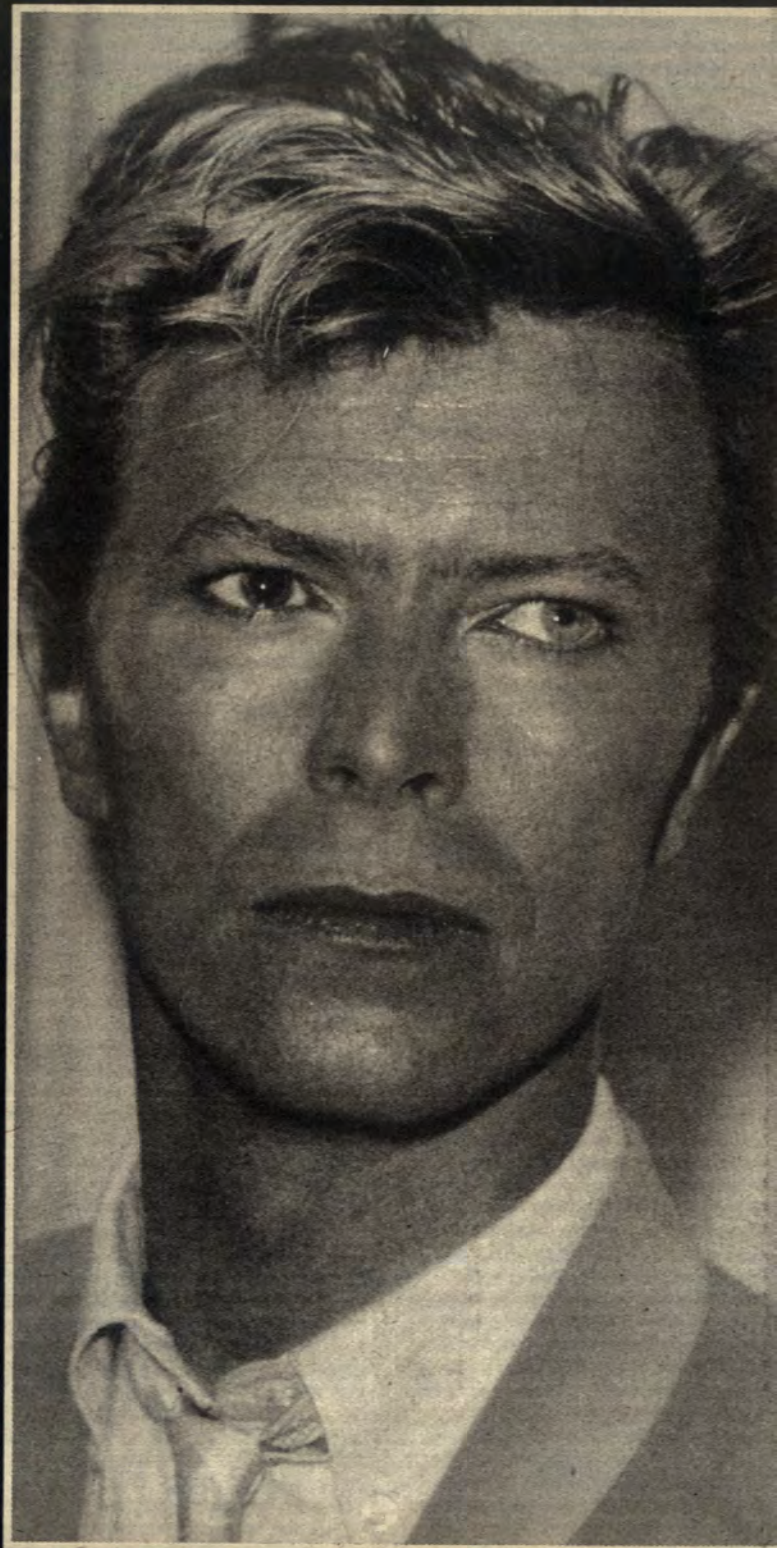
Dazu ist festzustellen: Wird mit dem Leiter einer Veranstaltung vorher vereinbart, daß bei Ausfall der Band (oder auch Diskjockeys) Ersatz gestellt wird, so ist dies – und nur dann – grundsätzlich möglich. Im obenbeschriebenen Fall sollen dadurch aber eventuelle Handlungen gedeckt werden, die unkorrekt sind. Die Formulierung „bei täglicher Abrechnung soll dreimal wöchentlich gespielt werden“ ist unklar, oder soll damit möglicherweise ein Verstoß gegen den Amateurstatus verschleiert werden? Ohne Vereinbarung kann keine „Ersatzlösung“ nach

u. ä. Er kann die Genehmigung jedoch auch versagen bzw. zurückziehen, wenn der Werktätige seine Arbeitsaufgaben nicht erfüllt und die Arbeitsdisziplin wiederholt verletzt (siehe dazu § 80 des AGB). Das heißt, die Band kann sodann nicht in voller Besetzung arbeiten. Hinzu kommt, daß Amateure in der Regel maximal dreimal in der Woche in der Band spielen dürfen (siehe dazu § 13 Abs. 1 und 2 der Anordnung über die Ausübung von Tanz- und Unterhaltungsmusik – GBl. II Nr. 65/1964 –). Bei Verstößen gegen diese Normen kann die Spielerlaubnis entzogen werden. Meine Meinung dazu ist, daß es von Fall zu Fall (Aushilfe) möglich ist, Amateure in Berufsformationen arbeiten zu lassen, bei sehr korrekter Abrechnung dem Veranstalter gegenüber! Als Dauerlösung jedoch würde ich von einer solchen Praxis aus den eben dargestellten Gründen abraten. An dieser Stelle möchte ich aus gegebenem Anlaß auszugsweise den Inhalt der „Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Kultur“ Nr. 1 vom 27. April 1987 wiedergeben, wo sehr klar zum Thema „Nebenberufliche Tätigkeit“ Aussagen getroffen werden!
„... Nebenberufliche Tätigkeit im Kulturbereich kann aus kulturpolitischen Gründen auch dort, wo sie entgeltlich erfolgt, also mit Vergütungen, Honoraren, Förderbeträgen oder anderen Einkünften verbunden ist, nicht primär als

Ausübung eines Nebenberufes (Zweitberuf) betrachtet werden, nicht primär als Quelle von Nebeneinkünften. Ihr Sinn für die Gesellschaft wie für den einzelnen ginge verloren, würde ihr primär die Funktion einer Erwerbsquelle zukommen ... Im kulturellen Bereich heißt nebenberufliche Tätigkeit deshalb vorrangig kulturelle und künstlerische Betätigung neben der Ausübung eines Hauptberufes – hauptsächlich motiviert ihres Inhalts wegen. Sie setzt also die Ausübung eines Hauptberufes (als eigentliche Einkommensquelle des Bürgers) voraus. Dabei gelten als Hauptberuf alle beruflichen Tätigkeiten in Vollbeschäftigung, wobei zweifellos das Arbeitsrechtsverhältnis dominiert. Daneben gilt gleiches auch für ein aktives Mitgliedschaftsverhältnis in einer sozialistischen Genossenschaft, für die Tätigkeit als Angehörige der bewaffneten Organe, aber auch für Gewerbetreibende und Handwerker, für andere selbständig und freiberuflich Tätige und Freischaffende. Entscheidend ist in aller Regel die Frage, ob die hauptberuflich ausgeübte Tätigkeit in Qualität und Quantität die volle Deckung des Lebensunterhalts des Werktätigen bzw. Bürgers und seiner Familie garantiert. (Daher kommen Teilzeitschäftigungen im Arbeitsrechtsverhältnis oder freiberufliche Tätigkeiten geringeren Umfangs, die nicht den Haupterwerb darstellen und den Lebensunterhalt nicht sichern können, nicht als „Hauptberuf“ im Sinne der o. g. Fragestellung in Betracht.) So kann z. B. eine Spielerlaubnis für Diskotheker oder andere Amateurmusiker deshalb nur ausgestellt werden, wenn der Antragsteller eine hauptberufliche Tätigkeit als Vollbeschäftigter (in allen oben dargestellten Rechtsformen) nachweist, die – in Relation zur beabsichtigten nebenberuflichen Tätigkeit – den Haupterwerb darstellt und den Lebensunterhalt für ihn (und ggf. seine Familie) sichert. Besonderheiten gelten für Studenten, Alters- und Invalidenrentner (Vollrentner) und Hausfrauen. Die beiden ersteren können hinsichtlich der o. g. Frage mit Werktätigen verglichen werden. Hausfrauen können „nebenberuflich“ im kulturellen Bereich nur tätig werden, wenn der Lebensunterhalt ihrer Familie durch das Einkommen des Ehegatten (oder andere Familienmitglieder) soweit gesichert ist, daß sie auch ohne ihre nebenberuflichen Einkünfte die historisch hergebrachte Rolle als Hausfrau übernehmen könnten ...“

Nur unter Berücksichtigung der in o. g. Verfügung und Mitteilung des MfK gegebenen Kriterien ist die Ausübung von „nebenberuflicher Tätigkeit“ im kulturellen Bereich möglich.

Dipl.-Jurist
Klaus Eisenbarth



DAVID BOWIE –

mehr als nur seine Musik

Der blasse und schüchterne David Robert Jones aus dem Londoner Arbeiterviertel Brixton erreichte genau das, was er zweifellos von Anfang an erreichen wollte: der Welt beweisen, daß er etwas Besonderes ist. Immer wieder schlüpfte er dazu in eine neue Rolle, aber das nur, um desto unverwechselbarer als David Bowie erkannt und bekannt zu werden. Doch obwohl der 1947 geborene Bowie bereits 1963 seine erste Platte aufgenommen, 1967 mit dem ironisch gebrochenen Liebeslied „Love You Till Tuesday“ einen mittelgroßen Hit gelandet und mit „Space Oddity“ (1969), „The Man Who Sold The World“ (1970) und „Hunky Dory“ (1971) drei Alben vorgelegt hatte, die mit kosmischen Visionen und dekadenten Sexual-Posen der bürgerlichen Öffentlichkeit ein wenig das Gruseln lehren sollten, kam er mit seinem Programm der Selbstverwirklichung erst 1972 richtig zum Zuge, mit der LP „The Rise & Fall Of Ziggy Stardust & The Spiders From Mars“. Nach den Revolutionen und Illusionen der 60er Jahre schien die Zeit reif für einen Weltuntergangsmythos, mit Bowie als kurzgeschorenem, bunt eingefärbtem und glitzerndem Haupthelden. Zudem waren ihm mit „Starman“, „Suffragette City“, „Rock ‘n’ Roll Suicide“ und „Hang On To Yourself“ einige seiner geschliffensten Rock-Botschaften eingefallen. Nicht ohne Grund haben sie sich bis heute in seinem Live-Repertoire gehalten. Eine so einprägsame Figur wie der „Ziggy Stardust“ war nicht wiederholbar, so daß die folgenden Alben trotz einzelner gelungener Songs wenig mehr als irrwitzige Zuspitzungen (1973 „Aladdin Sane“), stilkritische Umdeutungen alter Pop-Stücke (1974 „Pin Ups“) und Rekapitulationen (1974 „Diamond Dogs“) wurden. Bowies Integration in den amerikanischen Markt gipfelte 1975 in einem musikalisch höchst unbedachten Experiment. Auf der LP „Young Americans“ probierte er sich, unterstützt von Luther Vandross, aber auch von John Lennon, an souligen Intonationen. „Fame“ wurde sogar sein erster amerikanischer Nummer-1-Hit. Doch nimmt man die Musik selber als Rolle, gerät sie zur künstlichen Stilkopie, zum – wie Bowie bald einsah – „Plastic Soul“. Daß Bowies Schaulustereien trotz dieses Mißgriffs aus einer ernst zu nehmenden Begabung zur Menschendarstellung schöpften, bewies er bald darauf im Film als „Der Mann, der vom Himmel fiel“.

Der Elefantenmensch

1976 entdeckte Bowie die Elektronik der Gruppe Kraftwerk, was sich bereits auf die LP „Station To Station“, aber mehr noch auf die zusammen mit Brian Eno verfertigte LP „Low“ (1977) auswirkte. Bowie ließ sich für einige Zeit in Westberlin nieder. „Heroes“, hier aufgenommen und ebenfalls 1977 veröffentlicht, mixte überschaubar gehaltene Songs mit gewaltigen Sound-Auftürmungen. Eine triumphale Welt-Tournee schlug sich im Konzert-Mitschnitt „Stage“ (1978) nieder, für „Lodger“ (1979) fusionierte Bowie nah- und fernöstliche, karibische und afrikanische Klangmaterialien. Die Kritiker geizten mit Lob nicht, die Käufer jedoch hielten sich zurück. „Scary Monsters“ (1980) wich von dieser Linie noch kaum ab, aber zu dem Anti-Drogen-Song „Ashes To Ashes“ gelang



Autor-Regisseur-Hauptdarsteller-Sänger Bowie der phantasievollste Video-clip des Jahres. Schon vorher hatte er seine zwischen Charme und Schärfe angesiedelte Gestaltungskraft in dem 1979 von David Hemmings gedrehten Film „Just A Gigolo“ an der Seite von Leinwandgrößen wie Marlene Dietrich, Maria Schell, Curd Jürgens und Kim Novak entfalten können, als desillusioniert aus dem ersten Weltkrieg heimkehrender Preuße, doch wog die Resonanz des Filmes die Kosten leider nicht auf. 1982 setzte Don Alan Pennebaker, bekannter Rockfilmer seit seinen Dokumentarstreifen über Dylans erste Europa-Tournee und das legendäre Monterey-Festival, diverse Bowie-Hits wie „Ziggy Stardust“, „All The Young Dudes“, „Space Od-

dity“, „Hang On To Yourself“ oder „Rock ‘n’ Roll Suicide“ in Zelluloid um; auch Angie Bowie und Ringo Starr wirkten mit. Die meiste Anerkennung erntete Schauspieler Bowie 1980 für eine Rolle in einer Broadway-Inszenierung. Der „Elefantenmensch“ ist eine bedauernswerte Mißgestalt, die sich im Konflikt mit der bürgerlichen Zivilisation als moralisch überlegen erweist. Um sich in dieses Zwitterwesen einzufühlen, brachte Bowie genau die richtige Seelenlage mit. 1981 spielte er im englischen Fernsehen die Hauptrolle in Brechts „Baal“. 1982 verabschiedete er sich von seinen düsteren Botschaften und fand die Gelegenheit für tanzbare Rock-Songs günstig. Als Produzenten für seine LP „Let’s Dance“ holte er sich Nile Rodgers, Gitarrist der Gruppe Chic und Fachmann für schwarzen Disko-Sound. Tatsächlich glückte der Anschluß an die aktuelle Pop-Szene, vor allem mit dem Titelsong sowie mit „China Girl“, ohne allzusehr ins Flachwasser von Kommerz und Mode abzuweichen.

Die gläserne Spinne

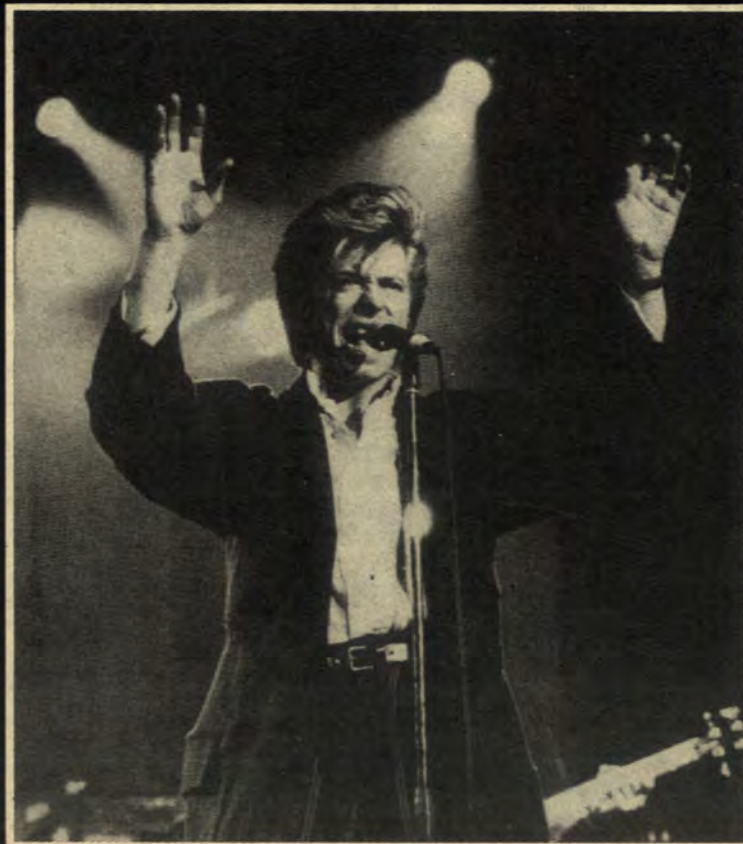
1984 erschien „Tonight“, ein rhythmisch orientiertes Album, mit „Soul Survivor“ Tina Turner als Gast, gemischt aus eigenen Songs und Cover-Versionen, darunter das eifernde „God Only Knows“ von den Beach Boys, und mit der Single-Auskopplung „Blue Jeans“. Bowie selber hielt das Album wenig später für überstürzt produziert und eine Enttäuschung. Er erholte sich von ihr, indem er im Duett mit Mick Jagger den Martha-&The-Vandellas-Hit „Dancing In The Streets“ erfolgreich wiederbelebte und dem langjährigen Freund Iggy Pop die LP „Blah Blah Blah“ erarbeiten half, ein Werk voller Inspiration und Witz, dazu gut verkäuflich. Auch fehlte es nicht an filmischen Aufgaben. Für den John-Schlesinger-Streifen „The Falcon And The Snowman“ und den Anti-Nuclear-

Trickfilm „When The Wind Blows“ betätigte er sich kompositorisch, in „Absolute Beginners“ (1986) auch als Akteur. Der Titelsong beeindruckte die Charts. Nicht so ganz Bowies jüngstes, 1987 publiziertes Album „Never Let Me Down“. An einer neuen Rolle war ihm wohl nicht gelegen, deshalb stattete er die musikalischen Räume mit möglichst vielen klingenden Details aus. Im einzelnen sind sie überraschend, exzellent, ja hypnotisch, etwa in „Day-In Day-Out“ die dröhnende Rhythmus-Sektion, die dazwischenjagenden Gitarrensolis, die an- und abschwellenden Keyboard-Akkorde nach Kunst-Rock-Art, die Rhythm-&-Blues-gesättigten Bläser und die bald säuselnden, bald aggressiven Vokaleinwürfe der Backup-Gruppe.



Aber sie bekämpfen einander mehr als daß sie sich zum Song vereinen. Dazu kramt Bowie in alten Fächern, holt in dem mit Grabesstimme zelebrierten „Glass Spider“ ein Stück „Diamond-Dogs“-Atmosphäre hervor, erinnert mit „Zeroes“ ein wenig an „Ziggy Stardust“. Wobei erstaunlicherweise – oder auch nicht – Rückgriffe auf die Musik der 60er Jahre überzeugend wirken, dagegen auf Schreckensvisionen, die die Welt Mitte der 70er Jahre aufzustören vermochten, inzwischen leicht überaltert und ungewollt komisch („Glass Spider“, „Shining Star“). An „Never Let Me Down“ wird deutlich, daß Bühnenerlebnis und Musikwerk zwei recht verschiedene Dinge sind. Was sich als Stärke des einen erweist, ist möglicherweise die Schwäche des anderen. Die Live-Performance kann gar nicht bunt, grell, verwirrend und vielfältig genug ausfallen, um zu unterhalten, um Massen in ihren Bann zu ziehen. Das ängstliche Festkleben an einem Stil würde das Vergnügen eher beschneiden. Und Bowies Promotion-Tournee für „Never Let Me Down“, bezeichnenderweise „The Glass Spider Tour“ annonciert, hat gezeigt, wie meisterhaft gerade er diese Kunst – oder auch Kunsthandwerk – beherrscht, wie sehr er aus Rockmusik ein theatrales Spektakel hervorzuzaubern versteht. Doch wenn der optische Genuß und die dramatischen Aktionen, wenn Licht und Nebel, Bewegung und Trick weggelassen, wenn allein die Lauscher beteiligt sind, wäre ein musikalischer Stil schon vonnöten. Aber vielleicht ist das auch ein Trugschluß. Bowie war schon immer mehr als nur seine Musik.

Wolfgang Tilgner
Poster: EMI, Fotos: EMI, Archiv



ZUM POSTER

Barbara Dane gehört zu den USA-Künstlern, die trotz hervorragender Fähigkeiten und Leistungen nur einem relativ kleinen Publikum bekannt sind, weil sie von den Medien weitgehend ignoriert werden. Barbara Dane ist politisch immer unbequem gewesen. Für ihre künstlerische Qualität spricht die Liste derjenigen, die mit ihr zusammenarbeiteten. Eine Auswahl: die Jazzer Louis Armstrong, Kid Ory, George Lewis, Wild Bill Davisson, Turk Murphy, Pops Foster, Earl Hines und Jack Teagarden, die Bluesmusiker Otis Spann, Big Joe Williams, Lightnin' Hopkins, Sonny Terry und Brownie McGhee. Für längere Zeit übernahm das Duo Memphis Slim/Willie Dixon ihre Begleitung, und drei Wochen lang arbeitete die Band ihres Freundes Muddy Waters für sie. Auch Bob Dylan trat mit ihr im Fernsehen auf.

Geboren wurde Barbara Dane 1927 in Detroit, dem Zentrum der US-Autoindustrie. Sie sang als Kind in der Kirche, lernte Klavier und Gitarre spielen, brach aber den klassischen Gesangsunterricht ab, nachdem sie in einem Plattenladen zufällig auf „Piney Brown's Blues“ von Joe Turner gestoßen war. Fortan widmete sie sich dem Blues und Jazz.

Mit 18 Jahren verließ sie ihre Familie, die ihr den Umgang mit schwarzen Freunden verbieten wollte, und engagierte sich politisch und künstlerisch in der Automobilbauer-Gewerkschaft UAW. 1947 begann sie die Zusammenarbeit mit Pete Seeger und nahm an den 1. Weltfestspielen der Jugend und Studenten in Prag teil. Sie entschloß sich, professionell als Jazz- und Bluessängerin zu arbeiten und zeigte in den kommenden Jahren besonderes Talent für den klassischen Blues, wie er nach 1920 entstanden war. Begeisterte Pressekritiken waren überschrieben mit „Eine Stimme, so selten wie ein Diamant von 20 Karat“ oder „Die vielleicht beste lebende Interpretin des klassischen Blues“. Das für eine farbige Leserschaft gemachte Magazin „Ebony“ stellte Barbara Dane auf eine Stufe mit Ma Rainey und konstatierte, daß „viele Schwarze, die um das Überleben des Blues fürchten, ihre Hoffnung auf diese bleichgesichtige junge Dame setzen.“ Leonhard Feather, der wichtigste Jazzpublizist der USA, brachte seine Meinung auf die Kurzformel „Bessie Smith in Stereo!“ Von Anfang an war Barbara Dane bestrebt, mit ihrer Musik auch politische Inhalte zu transportieren. Zu diesem Prinzip stand sie auch während der schwierigen Jahre der McCarthy-Ära und nahm dabei unter anderem erhebliche finanzielle Einbußen in Kauf.

In den sechziger Jahren wurde Barbara Dane aktiv in der Folksong-Bewegung und konzentrierte sich vor allem auf den Kampf gegen die nukleare Aufrüstung und den Vietnam-Krieg. Häufig war sie bei den bundesdeutschen Ostermärschen zu Gast, sang gemeinsam mit Dieter Süverkrüp, Franz-Josef Degenhardt und anderen. Viele Künstler fanden über sie den Weg zur Antikriegsbewegung; die Prominenteste von ihnen dürfte Jane Fonda sein.

Neben ihrer Tätigkeit als Sängerin arbeitete Barbara Dane auch publizistisch, z. B. im Redaktionsbeirat der von Pete Seeger mitbegründeten berühmten Folksong-Zeitschrift „Sing out!“

Das Jahr 1966 brachte ein Schlüsselereignis für sie als politische Künstlerin und als Mutter. Eine Bekannte aus den Tagen der Weltfestspiele in Prag lud sie ein, nach Kuba zu kommen und dort zu singen. Mit

...UND NICHT NUR BLUES

Barbara Dane trat zum ersten Mal seit der Revolution wieder ein Künstler aus den USA in Kuba auf. Neben den Konzerten und Fernsehauftritten fand sie auch Gelegenheit, Fidel Castro kennenzulernen. Kuba wurde für Barbara zu einem bleibenden Erlebnis: „Ich sah, als ich sang, die Gesichter der jungen Leute, den Ausdruck von Hoffnung und Freude in ihren Augen. Ich sah, sie wußten, daß sie in dieser Gesellschaft gebraucht werden, und sagten

mir, daß wenigstens eines meiner Kinder dieses Land näher kennenlernen sollte.“ Sie ermöglichte es ihrem 14jährigen Sohn Paul Menéndez, für ein Jahr nach Kuba zu gehen, um eine musikalische Ausbildung zu erhalten. Aus Paul wurde Pablo, einer der wichtigsten Protagonisten der Nueva Trova und aus dem einen Jahr mittlerweile ein Zeitraum von über zwanzig Jahren. Bahnbrechend war Barbara Dane nicht nur in Kuba, seit ihren Auftritten beim Festival



des Politischen Liedes 1972 in Berlin ist die jährliche Teilnahme von USA-Künstlern zur Tradition geworden. Ein Wiedersehen mit der DDR gab es 1982, als sie im Duo mit Pablo Menéndez im „Kessel Rotes“ auftrat.

Seit 1980 lebt Barbara Dane in Oakland/Kalifornien, ist aber häufig zu Gast in Kuba, wo sie ein ausgesprochener Publikumsbeliebter ist. Trotzdem hat sie, wie sie sagte, „der Versuchung widerstanden, auf Dauer nach Kuba zu gehen“, wo sie „ein regelmäßiges Einkommen, ein großes Publikum und alle Medien zur Verfügung hätte.“ In den USA ist die Künstlerin aktiv in People's Music Network for Songs of Freedom and Struggle, einer Vereinigung demokratischer Liedermacher, zu der auch viele Bekannte vom Festival des Politischen Liedes gehören. Als Mitglieder der linken Organisation Line of March kämpfen sie und ihr Lebensgefährte Irwin Silber (ehemaliger „Singout“-Chefredakteur, jetzt Mitherausgeber des Line-Of-March-Organ „Frontline“) gegen Reagans reaktionäre Innen- und Außenpolitik.

Im Januar 1987 machte Barbara Dane auf sich aufmerksam durch die Platte „Gipper Gate Blues“, ein satirischer Kommentar zum Iran/Contra-Skandal. Musikalisch ist sie dabei zurückgekehrt zum traditionellen Jazz (begleitet wird sie von der Goodnews Bonanza Band, zu der sieben der besten Dixielandmusiker der Bay Area von San Francisco und Oakland gehören), nicht zuletzt deshalb, weil sie damit neue, bisher kaum politisch interessierte Hörschichten erreichen will. Vom Schreiben des „Gipper Gates Blues“ bis hin zur Auslieferung der Platte vergingen nur wenige Wochen. Das ist vor allem der selbstlosen Arbeit von Musikern und Technikern zu verdanken, die – obwohl nicht überdurchschnittlich politisch interessiert – von den Ereignissen in Washington so schockiert waren, daß sie ihre Wut in Taten umsetzen mußten. Der Reingewinn aus dem Verkauf der außerordentlich populären Platte fließt Radio Venceremos zu, dem Sender der Guerrilleros von El Salvador.

Neben ihrer Arbeit mit der Goodnews Bonanza Band gibt es weiterhin Auftritte als Solistin und im Duo mit Pablo Menéndez in den USA und vielen anderen Ländern. Davon konnte sich im August 1987 auch das Publikum in Halle und Leipzig, beim Dresdener Parkfest sowie beim Berliner Liedersommer überzeugen. Barbara Dane begleitete Pablo und seine Band Mezcla auf ihrer DDR-Tournee. Und sie wird wiederkommen. Vielleicht sogar mit der Goodnews Bonanza Band. Vielleicht sogar schon zum Dresdener Dixieland-Festival?

Wolfgang König
Fotos: Uli Pschewoschny



Post

Gleiche Gedanken

Mit großer Aufmerksamkeit lese ich immer die LP-Kritiken. So auch die von Heft 11/87. Zum Glück habe ich mir die LP „Nächte“ von Stern Meißner nicht gekauft. Trotzdem – aus Neugier ließ ich mir die Platte aus – und hörte sie in aller Ruhe. Meine Gedanken sah ich in Eurer Zeitschrift wieder ...
Uwe Havener, Werdau

Anderer Meinung

Ich finde, daß Wolfgang Lange in der Stern-Meißner-Rezension im November-Heft zu subjektiv in die Sache herangegangen ist. Ich meine, Stern liegt im Trend, und der Erfolg der Band beweist das schließlich. Jedenfalls bin ich der Meinung, daß es die bisher kompakteste LP von Stern ist, nicht zuletzt auch durch die Beschränkung auf zwei Komponisten und einen Texter. So ist das Konzept der LP am besten rüberzubringen. Für mich besitzt also Eure LP-Rezension keinen großen Wert. Natürlich stehe selbst ich als Stern-Fan dieser Platte kritisch gegenüber, und mit allem bin ich auch nicht einverstanden, zum Beispiel in musikalischer Hinsicht ...
Mike Brettschneider, Ilmenau

Dank für die Offenheit

Das Heft 12/87 war die absolute Krönung. Insbesondere der Beitrag „Karma – Treue zu Silly“ in bezug auf seine Themen. Ich finde es sehr gut, daß er hier unverblümt seine Meinung gesagt hat. Bin der Ansicht, daß ein Texter mit solch progressiven Anschauungen immer sein Publikum finden wird, mich einbezogen. Weiter so (auch Wolfgang Lange, von dem der Artikel geschrieben wurde)! Nebenbei: Der Beitrag über Bob Dylan deckt sich ebenfalls mit dem Eindruck, den ich aus Gesprächen mit Be-

kannten gewonnen habe. Dank auch an Uwe Völkner für die gelungenen Fotos.
Torsten Bossog, Eisenhüttenstadt

Mehr aus den „70ern“

Also, der Text über Gary Moore im Heft 11/87 war ja spitze! Das einzige, was mich ein bißchen gestört hat, war das fortlaufende Ex... be-spielsweise bei Ex-White-snake, bei Ex-... Ansonsten war der Bericht sehr informativ. Ihr solltet viel mehr auf die Geschichte einiger solcher Musiker und Rockbands aus den 70er Jahren eingehen. Natürlich muß man auch auf Neues in diesen Bereichen der Musik Rücksicht nehmen. Aber wie viele schon länger bestehende Bands, um die es lange still war, kommen jetzt wieder in die Musikszene! Meiner Meinung nach habt Ihr Euch etwas Gutes einfallen lassen, was Gary Moore angeht.
Annett Schwarzenberger, Glauchau

Poster-Reinfall

Heute habe ich mal wieder eine „m+r“ erwischt (12/87). Es war für mich alles interessant. Doch das Poster auf der Rückseite von Tutti Paletti war der absolute Reinfall. So ein Bild kann man vielleicht für eine Kunstschrift machen ...
Holger Voß, Waren

Enttäuscht

Die Beiträge über Wolfgang Ziegler, Mireille Mathieu und Stern Meißner im 11/87er waren Klasse! Auch das Poster von Latin Quarter gefiel mir! Als Depeche-Mode-Fan war ich allerdings vom Foto nicht gerade begeistert. Leider konnte man auch den Text zu Mary & Gordy nicht gut lesen, zu klein – zu dunkel.
Claudia Wahl, Freiberg

Übrigens

► Ein Kapitel pop-musikali-scher Zweisamkeit geht zu Ende. Nun ist es also so weit: Modern Talking existiert nur



Fan-Service

KARUSSELL
Nauhof
7245

VITAL

Kontaktadresse:
Werner Zentgraf
Bukarester
Straße 57
Erfurt
5060

noch als Konserve. Dieter Bohlen und Thomas Anders haben ihr Abschiedsgeschenk für die Millionen Fans noch rechtzeitig auf den (Weihnachts-)Markt geschleudert – die LP „In The Garden Of Venus“. Im gleichen Atemzug firmierte der fleißige Dieter unter Blue System und erstürmte mit „Sorry Little Sarah“ bereits die Charts. Nun wird für Thomas alles anders.

► Ina-Maria Federowski (Schlagersängerin) und Bruder Helmar (AMIGA-Tonmeister in Sachen Silly, Karat... und Musiker mit eigener Kapelle) haben sich nach jahrelanger musikalischer Alleinsamkeit nun doch duettiert. „Wir haben beide ein Geheimnis“ heißt das Stück und vereint das Geschwisterpaar jetzt singenderweise. Um möglichen Nachfragen vorzubeugen: Die Redaktion gehört nicht zu den Geheimnisträgern.

► „Woolstock“ nennt sich ein Projekt, das von dem niederländischen Philosophen, Musiker und Komponisten Clemens van de Ven aus Anlaß der bevorstehenden 200-Jahr-Feier Australiens verwirklicht werden soll. Es handelt sich um ein „Konzert für 100 000 Schafe“, das für die Aufführung (Dezember 1988) im australischen Staat Victoria geplant ist – und zwar auf einer rotierenden Bühne inmitten von 100 000 Schafen. Sowohl eine Schallplatte als auch ein Fotobuch wird das Ereignis für die Nachwelt erhalten.

Van de Ven bestreitet, daß es sich um einen Scherz handelt.

► Heimlichkeiten im Advent: Paul Young hat seine Freundin Stacy Smith, Mutter seiner acht Monate alten Tochter Levy, geheiratet.

► Die unter Musikanten weit verbreitete Kinderliebe findet zunehmend in eigenen Werken ihren Ausdruck. So erblickte pünktlich zum 20-jährigen Jubiläum der Günther-Fischer-Band Tochter Laura das Licht der Welt – nach Robert Fischer (zweieinhalb) das Zweitwerk des Meisters.

► Die Thompson Twins, Allannah Currie und Tom Bailey, arbeiteten da rationeller: Sie erwarten Zwillinge.

► Aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen war zu erfahren, daß Mike Oldfield seit Pink Floyds „The-Wall“-Show in keinem Konzert mehr war, sich auch keine Schallplatten mehr kauft und sich im Autoradio lieber einen Sender mit Wortbeiträgen sucht. Als man ihm u. a. Depeche Mode's „Never Let Me Down“ vorspielte, war die für Mode-Fans deprimierende Meinung des Künstlers zu hören: Nun, es ist nicht sonderlich interessant, einen Song zu schreiben, der praktisch aus einer einzigen Note besteht. Zwei Noten gäben mehr her. Eine ganze Melodie wäre sogar noch besser! Reines Klischee. Und diese näselnde Art zu singen! Depeche Mode! Klingt wie eine Kleidermarke.

Spruch

So wie Tausende sich um der Liebe willen vermählen, und die Liebe in diesen Tausenden sich nicht einmal offenbart, obschon sie alle das Handwerk der Liebe treiben, so treiben Tausende einen Verkehr mit der Musik und haben doch ihre Offenbarung nicht ...

Bettina von Arnim, „An Goethe“, 1810

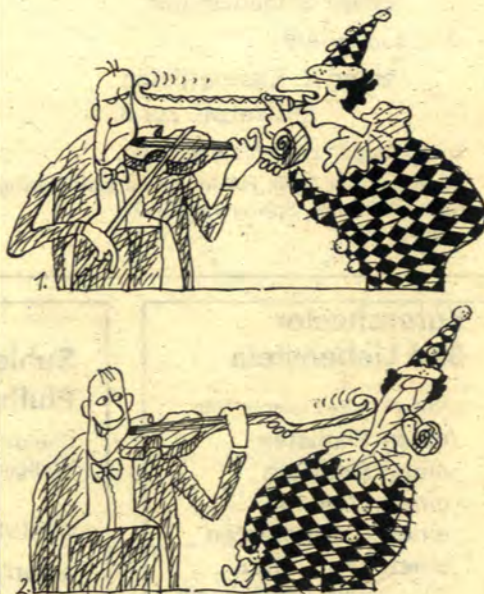
Rätsel

Preise: 50,- M; 40,- M; 35,- M; 25,- M und Bücher aus der Produktion des Henschelverlages

Hans-Karl Dallikolusow Riesa

In unserer Visitenkarte sind drei Rockgruppen versteckt. Bringen Sie die Buchstaben in die richtige Reihenfolge. Einsendungen unter dem Kennwort „Rätsel“ bis zum 15. 3. 1988 an Redaktion „melodie und rhythmus“, PSF 220, Oranienburger Str. 67/68, Berlin, 1040. Auflösung und Gewinner im Heft 5/88.

● AUFLÖSUNG 11/87 „Rätsel im 3/4-Takt“: „Frau Luna“, „Wie einst im Mai“ Die sieben Gewinner: Herbert Koch, Berlin (50,- M); Charlotte Hofmann, Dörfel (40,- M); Simone Pöter, Wolfen (35,- M); Eberhard Wünsch, Werdau (25,- M); Rudolf Rönisch, Seelow; Angelika Riedel, Pröhn; Margrit Harig, Eickendorf (je ein Buch).



IMPRESSUM

Herausgeber: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft
Verlagsdirektor: Kuno Mittelstädt
Redaktion: Horst Stascheit (Chefredakteur), Tel. 2 87 93 62, Roswitha Baumer (Stellv. Chefredakteur), Tel. 2 87 93 63, Redaktionssekretariat: 2 87 93 34;
Grafische Gestaltung: Klaus Buchholz
Anschrift der Redaktion und des Verlages: Postfach 220, Oranienburger Str. 67/68, Berlin, 1040
Sammelnummer des Verlages: 2 87 90; Telex Berlin 11 23 02
Veröffentlicht unter der Lizenznummer 1049 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik
Anzeigenannahme: für Bevölkerungsanzeigen alle Anzeigen-Annahmestellen in der DDR, für Wirtschaftsanzeigen der VEB Verlag Technik, PSF 201, Oranienburger Str. 13/14, Berlin, 1020
Westberliner und ausländische Leser erhalten die Zeitschrift über BUCHEXPORT, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR, Leninstraße 16, Leipzig, 7010
Druck: (52) Nationales Druckhaus, Betrieb der VOB National, Berlin, 1055
Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr; Abdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und Quellenangabe gestattet · Erscheint monatlich
32. Jahrgang · AN (EDV) 63 815

Redaktionsschluß: 22. 12. 1987

Farbseiten: 7. 12. 1987

Foto: Archiv / Cartoons: Hans-Jürgen Starke



„m+r“-Oldie

Die vier Brummers

● Schon ihr Name weist sie als ein recht kritikfreudiges Ensemble aus. Sie sind aber keine notorischen „Nörgler“, wie die Bezeichnung „Brummers“ vermuten läßt. Mit ihren kralligen Tätzen treffen sie typische Mängel unserer Zeit. Ironie und Satire, in spritziger Form dargeboten, sind die Kennzeichen dieses beliebten Quartetts. Über allen ihren Darbietungen steht das Motto: Immer aktuell sein. Das ist so, das war so ...

● Ausgabe Februar 1958

Das Staatliche Folklore Ensemble der DDR

sucht ab sofort

**einen Solo-Trompeter
eine Sängerin (Mezzosopran bis Alt)
vier Tänzer**
evtl. mit Soloverpflichtung

ab 1. August 1988

**eine Sängerin (Sopran)
zwei Tänzerinnen**
evtl. mit Soloverpflichtung
**einen Ballettmeister
einen Dramaturgen/in
einen Tenor oder hohen Bariton**

Bewerbungen richten Sie bitte an:

**Staatliches Folklore Ensemble der DDR,
Kaderabteilung, Am Friedrich-Engels-Platz, Neustrelitz, 2080**

Wir suchen für das

Rundfunk-Blasorchester Leipzig
Chefdirigent: MD Klaus Wiese
ab sofort

**einen 1. Flügelhornisten
einen 3./stellv. 1. Posaunisten
einen Schlagzeuger**

ab 1. August 1988

**einen 2. Klarinettenisten
mit Verpfl. zur 3.**

Bewerbungen richten Sie bitte an:

**Rundfunk der DDR, HA Musik-Bereich Leipzig,
Kaderabteilung, Springerstraße 24,
Leipzig, 7022**

Kurorchester Bad Liebenstein

sucht ab sofort oder später

**einen Pianisten
einen Cellisten
einen Flötisten
einen Klarinettenisten
einen Trompeter,**
wenn möglich mit
Nebeninstrument.

Betriebliche Unterkunft (mö-
bliertes Zimmer) möglich.

Bewerbungen an:
**Volkshilfsbad Liebenstein
Kaderabteilung
Bad Liebenstein, 6202**

Engagements

2 Keyboarder(innen) mit eigenem Instru-
ment und **1 Techniker**, alles Raum Berlin,
für Synthi-Pop gesucht. O. Abeld, PSF
239/06, Schulzendorf, 1603

Sänger, 18-23 J., für junge Band, Nähe
Aschersleben, gesucht. Lesk, Lützen-
str. 24, Aschersleben, 4320

Baßgitarrist für „Code M.D.“ (Dresden),
Jazzrock à la Miles Davis, gesucht.
Zuschr. an: B. Stephan, PF 513, Dresden,
8060, Tel.: Naumann 5 11 95

Suhler Philharmonie

Chefdirigent:
Wolfgang Hoyer

sucht ab sofort

einen Betriebsdirektor

Bewerbungen sind zu richten
an:

**Suhler Philharmonie,
Postfach 306
Suhl, 6000**

Gitarist, versiert, von professioneller
Berliner Rockband gesucht, auch von au-
ßerhalb. H. Kühnert, Kleine Homeyerstr.
33, Berlin, 1100, Telefon: 4 82 43 91

Keyboarder, versiert, von professioneller
Berliner Rockband gesucht, auch von au-
ßerhalb. H. Kühnert, Kleine Homeyerstr.
33, Berlin, 1100, Telefon: 4 82 43 91

Elektriker sucht ab Mai 1988 Anschluß an
Blues- od. Rockband als Techniker, Fahr-
erl. vorh. Zuschriften an: 0010/2 BAZ,
PSF 447, Karl-Marx-Stadt, 9010

Keyboarder (BA), Blattspieler, Gesang, Er-
fahrung in Tanz- u. U-Musik, Pianist Ya-
maha-Keyboards, ab sofort oder später
frei. Suche Anschluß an Trio, Quartett,
längere Zus.-Arbeit möglich. Angaben
mit Gage an: MR 274 VEB Verlag Tech-
nik, PSF 201, Berlin, 1020

Schlagzeuger, BA (S), routin., Progr.-Erf.,
und versierte **Sängerin**, BA, m. viels. Re-
pertoire, su. ab Sommer 1988 neue Tä-
tigk., Progr./Tanz; an langfrist. Zusam-
menarb. interessiert. MR 273, VEB Verlag
Technik, PSF 201, Berlin, 1020

Schlagzeuger, routinierter, sucht neuen
Wirkungskreis. S 19/5142 dlB, Frankfur-
ter Allee 111, Berlin, 1035

Sängerin sucht Anschluß an mod. Forma-
tion od. Tanzorchester, Raum K.-M.-Stadt
bevorz. Zuschr. an: 5905 DLK, Paul-Bert-
str. 14, Karl-Marx-Stadt, 9044

Schauspielerin, 29 J., sucht neuen Wirk-
ungskreis in TuM oder Folkmusik (auch
Programme), möglichst Raum Berlin. Zu-
schriften an: MR 272 VEB Verlag Tech-
nik, PSF 201, Berlin, 1020

Jg. Frau (voc), Chorausbildg., sucht An-
schluß an Blues- bzw. Jazzform. 2516 dlB,
Wilhelminenhofstr. 46, Berlin, 1160

Schlagzeuger, 26 J., BA, sucht ab Mai 88
neuen Wirkungskreis, Erfahrung bei Pro-
grammbegleitung sowie in Rock- und
Popmusik. Zuschriften an: Rüdiger
Schwarz, Dorfstr. 9, PSF 17, Reinberg,
8231

Gitarist, 22 J., frei ab Mai 1988 (Armeed.
bereits geleistet), sucht Anschluß an prof.
Rockband, nicht ortsg. Zuschr. an: Th.
Gehre, Helbersdorfer Str. 12d, Karl-
Marx-Stadt, 9044

Schlagzeuger, Sonderstufe, sucht An-
schluß an Tanzmusikformation im Raum
Berlin. Pkw mit Anhänger sowie Baßbins
vorhanden. Zuschriften an: MR 271 VEB
Verlag Technik, PSF 201, Berlin, 1020

Drummer, BA, voc, NI, ab sofort frei. Zu-
schriften an: S 0439 DLB-Anz.-Ann., PSF
796, Erfurt, 5010

Gitarist (BA, 22 J.) sucht ab sofort An-
schluß an Band, Raum Dresden oder Ber-
lin, mögl. Rockmusik. Katrin Jaekel, An-
gelstieg 1, Dresden, 8053

Verschiedenes

Wir arrangieren und komponieren für Sie!

Anfertigung von:

- Halbschallplatten
- Erkennungsmelodien (für Diskotheken,
Jugendklubs, Betriebe, Kulturhäuser)
- Kompositionen für jeden Bereich (Arti-
stik, Magie, zirkensische Darbietungen)

Moderne Keyboards (Sampler) garantieren
Zugriff auf sämtliche Sounds!

Telefon: Berlin 4 49 93 18

Achtung, Veranstalter! Commodore-
Band. Das Orchester für exzellente Pro-
grammbegleitung und Popmusik zum
Tanzen. Kontakt-Adresse: Andreas
Schwarz, PSF 238, Tel.: 2 23 17 06, Dres-
den, 8020... am besten gleich mal anru-
fen!

Echo-Hall-Geräte
u. Bandschleifen (Auskünfte gegen Frei-
kuvert) liefert z. Z. kurzfristig
RFT- u. Vermona-Vertr.-Werkstatt
Erwin Gäßler, Schulstr. 1, Barby, 3302

Biete in Berlin Raum zum Ausbau als
Probe- bzw. Studioraum an. 6693 dlB,
Frankfurter Allee 111, Berlin, 1035

Schreibe Schlagertexte und biete musika-
lische Grundidee. R. Hohm, Liebenwer-
daer Str. 5, Cottbus, 7500

Vermiete kurzfristig und preiswert PA. O.
Abeld, PSF 239/06, Schulzendorf, 1603

Produzieren Halbschallplatten, Jingles,
Disco-Vorspann u. ä.; indiv. Beratung,
optimaler Aufwand, Unterstüt-
zung bei Kompos. und Arrangement
möglich.

Telefon: Berlin 4 48 91 44

Achtung! Bearbeite Autogrammpost. D.
Wegener, PSF 54, Berlin, 1130

Ich liefere schnell und zuverlässig engli-
sche Texte von mod. Popmusik u. Oldies
nach Wunsch f. Amateurtanzgruppen.
Bitter, Am Mönchhof 9, Tabarz, 5808

Ankauf

Hohner Mello II oder preisgünstigen
Poly-Synthi sowie Verstärker Regent
1060/660. Kratochwil, Feldstr. 18, Berns-
dorf, 7702

Mikroport. Tel.: Berlin 2 75 19 38, ab
18.00 Uhr

Mikrofon AKG 330-BT oder Shure Uni 1.
F. Langbein, Karl-Marx-Str. 97, Steinheid,
6434, Tel.: Steinheid 3 08

Gutes Alt-Saxophon: St. Gabel, H.-
Scholz-Str. 2, Erfurt, 5066

Nebelmaschine u. außergewöhnliche
Lichteffekte, dringend u. preisgünstig.
Zuschr. an: D. Krell, H.-Just-Str. 9, Eisen-
hüttenstadt, 1220

Fender-Jazz-Baßgitarre, mögl. neuwertig,
eventuell mit Verstärker. Zuschr.: U. Gär-
titz, Küchengartenweg 8, Schwerin, 2786

Mixer Mitec 12/2, Becken Paiste Formula
602 crash 16", china typ 20", hig-hat
sound-edge 14", Klavier. Tel.: Berlin
2 82 15 26

Schlagzeugzubehör (Becken, Felle). Wer
kann helfen? U. Schubert, Amselweg 21,
Stadtroda, 6540

Tenorbanjo, funktionstüchtig, von vor
1930. Lutz, Am Elsterberg 23, Erfurt,
5034, Tel.: 2 75 86

Verkauf

Von Sequential Multi-Trak Polysynthi, an-
schlagdynamisch, Stereo, 6-Spur-Se-
quenzier mit Einzelausgängen, 100 freie
Speicher, splittbar, Doubelsound, Midi,
5½ Oktaven, 17 900,- M (evtl. Teilz.). Zu-
schriften mit Angabe der Telefonnummer
an: A. Schmidt, Dietrich-Bonhoeffer-Str.
10, Berlin, 1055

Simmonsdrums SDS 8, 18 000,- M. Thilo
Ferstl, Obere-Neustadt 2, Crimmitschau,
9630

Digit. Echo-Hall-Chorus-Gerät (Echo bis
1 S), 2000,- M. Zuschr. an: W. Basler,
Dr.-Th.-Neubauer-Str. 22, Zwickau, 9561

Powerblock, HHs 500d, 2mal 400 W,
10 500,- M. Sölzer, PF 2308, Bad Dürren-
berg, 4203

Tenor-Sax. B/S mit Berg-Larsen-Mundst.,
Kautschuk 95/2 SMS, 1900,- M. G.
Scherwenke, Chausseest. 15, Born/
Darß, 2382, Tel.: 4 34

MXR Stereo-Chorus, Stimmefektgerät,
Professional, 1000,- M. Heinz Kaufmann,
Villerupter Str. 43, Riesa, 8400

Wegen Kap.-Auflösung PA-Anlage, 2mal
200 VA Baß, 2mal 100 VA Mitten, 2mal
120 Hochton (Dynacord-NB) u. Co 9/87,
umständeh. f. 7900,- M (evtl. Teilz.
mögl.); 19-Zoll-Git.-Dig.-Delay, 700,- M;
Marshall-Super-Lead (NB), m. Boss,
1650,- M; Hawaii-Git., unben., 200,- M;
Baß Trammer, Fender-Liz., Weiss, 9/87,
m. Formkoffer, 1800,- M; Boss-Dist. u.
Ibanez-St.-Chorus, 2250,- M. A.
Ulbricht, Kützelsiedlung 3, Zeulenroda,
6571, Tel.: 35 62

PCM Stereo-Keyboard-Casio CT 430, 20
Presets, Begleitautomat., 192 Möglichkei-
ten, 9200,- M. H. Boer, Th.-Fontane-
Straße 35, Thale, 4308

Yamaha FC 9 (Volumenfußpedal) für
mehrere Keyboards, 800,- M. Schindler,
Fr.-Reuter-Str. 8, Dresden, 8060

MXR-Distortion, 750,- M; Ibanez-Comf.,
750,- M; Elektron-Echo, NB, 2000,- M;
Verm.-Monitor, 500,- M; Regent 300 K,
800,- M; Git. Lead-Star, 1200,- M;
12-Kan.-Mixer, NB, 1500,- M. R.
Schliwa, H.-Beimler-Ring 1B, Wilhelm-
Pieck-Stadt Guben, 7560

Git.-Verstärker Laney, 50 W, Hall, Kanal-
umschaltung, Vollröhre, Supersound,
neuw., 6500,- M. Vogt, Marienstr. 30,
Cottbus, 7500

E-Orgel Vermona ET 6-2, mit eingeb.
Rhyth.-Teil ER 9, neuw., 4000,- M.
Bulko, Humboldtstr. 45, Cottbus, 7500,
Tel.: 42 35 46

Disko-Verstärker, 100 W, mit 2 Boxen, je
50 W, Stereo, 2-Wege-System,
2700,- M, und 200 W, mit 2 Boxen, je
100 W, Stereo, 4-Wege-System,
8000,- M, auch einzeln. A. Falk, Karl-
Marx-Str. 37, Rostock, 2500

Brandneue Profisounds auf Datenblatt! 32 Stck. für alle CZ-Synthes sowie DX 21/27/100, für 70,- M.; 48 Studio-Patters, für Drumcomposer (16/32 Steps), für 100,- M.; SQD-1-Sequencer/10 Disketten, für 12 000,- M.; Shure 588, 1200,- M.; Delay DD 3, 3000,- M.; alles neuwertig. Contius, Rautenstr. 20, Nordhausen, 5500, Tel.: 48 41

Paiste, 20 Zoll Medium, 1200,- M.; Mistress-Flanger, 1400,- M. (Harmonix); Digital-Delay DM 500, 4400,- M. (Ibanez). Uwe Budsky, Angerstr. 15, Schletttau, 9316

Kompl. PA, 2mal 350 W, best. aus: 2 Tiefen-Umk., 150 W, 2000,- M.; 2 Tiefen-mittenstrahl, 150 W, 1500,- M.; 2 Mitten-hochstrahl, 50 W, 500,- M.; Stereo-X-over, variabel einstellb., 1000,- M.; 2 Endst. 1000 S, je 550,- M.; 2 Endst. 1010, je 650,- M. (ges. 7000,- M.); Piano-Strings, 2500,- M.; Flanger E.-Harmonix, 900,- M.; Poly-Synthi Casio CZ 230 S, 7800,- M.; Git. Liz. Fender, 1100,- M. H. Frank, Wetzelsgrüner Str. 35, Treuen, 9708

Digital-Delay Roland Boss, Flanging, Chorus, Hall-Echoeffekte, 0,75 - 500 ms Effekzeit, 4500,- M. Angeb. an: G. Kaiser, Waldstr. 5, PF 03-04, Grünbach, 9705

Schlagzeug Hayman, GT 20, HT 12' 13', S u. T 16' SnD 6 1/2 u. Mechanik, 2900,- M.; Synth. SH 2000, 4500,- M. Zuschriften bitte an: Rüdiger Schwarz, Dorfstr. 9, PSF 17, Reinberg, 8231

Mixer Soundstate 16/2 mit EQ u. XO und Saalkabel, 6000,- M.; Boss BF 2, 1500,- M.; HM 2, 1100,- M.; CS 2, 900,- M. Hempel, Eibenstocker Str. 22, Schwarzenberg, 9430

Orig. Dynacord B 1000/1, 200 VA, 3200,- M.; Box mit JBL K 140, 1500,- M. Brigitte Zimmermann, Marie-Curie-Straße 29, Plauen, 9900

4-Spur-Fostex X 15 mit Punch-Fußschalter, 6000,- M.; Rhythmus-Computer RX 11, 11 000,- M., beide Geräte neuwertig. M. Schmidt, Beethovenstraße 20, Crimmitschau, 9630

Zildjian 18" Medium, 1300,- M.; Fuß-masch., Sonor Phonic, 1500,- M. M. Mock, Lübecker Str. 88, Magdeburg, 3018

RX 11 m. Cartr., 12 000,- M.; Lichtanlage, 6000 W, kompl., 1500,- M.; Mikrost., 150,- M.; Steuerk., 16-K., 400,- M. Tesch, Schillerstr. 3, Berlin, 1183

2 Boxen, je 150 W, 8 Ohm, 3500,- M. u. 2 Boxen, 80 W, 8 Ohm, 1900,- M. Tel.: Berlin 5 50 30 62

Verstärker, 2mal 125 W, Eigenbau, o. Boxen, f. 1600,- M.; und Walkman, 300,- M. L. Schön, Faschingsklub Hörnitz, Str. d. Jugend 23, Hörnitz, 8801

Vermona-Piano-Strings, 2800,- M.; Flanger Ibanez, mit Netzteil, 1000,- M. F. Balfanz, Birkenstr. 4, Steinigtwoldsdorf, 8509

Ibanez Custom, 3200,- M.; Lead Star-II, 1250,- M. R. Vallentin, G.-Hertz-Str. 38, Bautzen, 8600

Studiobandmasch. T 2211, generalüberholt, Stereo, voll funkt., mit Prüfprotokoll, 8000,- M. Georgi, Telefon: Dresden 37 62 85

Spiegelhalbkugeln, 33 cm Ø, mit eingebautem Antrieb, 220 V, auf Grundplatte montiert, 350,- M., und passende Spots zum Antrieb mit Farbscheiben, 230,- M. P. Kurth, Siegfriedstr. 1 c, Merseburg, 4200

Git.-Verst. Peavy-Classic, Dist., Hall, 75 W sin, 6000,- M. M. Düsing, Goethestr. 5, Stollberg, 9150, Tel.: 21 38 (nur mittwochs)

Nebelgerät für Disko, kein Paraffin, 950,- M. Tino Fritzsche, Josephinenstraße 10, Karl-Marx-Stadt, 9002

Gitarre (Gibson-Lizenz), m. Formkoffer, 2100,- M.; Git. Luxor, 2800,- M.; Multi-pedal UE 300, 3300,- M.; Formkoffer, 220,- M.; Git. Hagström (älteres Modell), 1000,- M. Hans-Joachim Jung, Alte Hindfelder Str. 31, Römhild, 6102

Digital-Delay Vesta Fire, 1024 msek, 16 kHz, 4000,- M.; Piano Fender Rhodes 73, 3800,- M. (Teilz.). Dietze, Hanoier Str. 68, Halle, 4070

Stereo-HIFI-Endstufenmodule, 19 Zoll, 160/100 VA, 4/8 Ohm, 1650,- M.; 200-400 VA mit Gehäuse, auf Anfrage. Scholtysik, Kantstr. 7, Beelitz, 1504

Yamaha PSS 270, neuw., 8000,- M. Zuschriften an: M. Fischer, Wilhelminenhofstr. 46, Berlin, 1160

E-Git. Ibanez Roadstar II, 1a-Zustand, mit Koffer, 5400,- M. (Git. m. Pro-Rocker-Vibrato). Conrad, Hausburgstr. 8, Berlin, 1034

1 Paar Zeck-Boxen, 3-Wege-Syst., 18 mm, Sperrholz, Alu-Kanten, Kugeleken, Griffe, 5500,- M.; 1 Paar Zeck, leer, 1200,- M., alles neuw. Fertig, Grabbeallee 73, Berlin, 1110

Echogerät Dynacord Echochord-Super, S 78, technisch und optisch sehr guter Zustand, 2000,- M. K.-H. Reuter, Perster Str. 5, Drebach, 9362

Wegen Kapellenauflösung prof. Lichtanl., 1 Traverse m. Masten, zerlegb., incl. Kabel u. 24 Scheinwerfer (10 m), 12 000,- M.; 1mal 8 m Traverse m. Kabel u. Masten, 6500,- M.; stat. Zeugnis vorh.; 1 Lichtpowerpack, 3mal 12 Kanäle, je 2 kW, 7000,- M.; 1 Lichtmixer u. Steuerkabel, 1500,- M.; 36 Scheinwerfer, je 200,- M.; 1 Tape Deck JVC, 1500,- M.; 2-Wege-Komp.-Boxen EV/NB EVI 2 L u. EV Piezo u. Horn, geeignet auch f. Disko, zus. 6500,- M.; 1 Nebelmaschine Glyzerol-Bas., 2000,- M.; 12 Beamer-Baß-Boxen, je 1300,- M.; 8 Beamer-Mitten, je 1100,- M.; 2 Endst. Yamaha, 2mal 400 W, je 11 500,- M.; 2 Endst. Peavy, 2mal 400 W, je 12 000,- M.; Mixer Dynamix 24-8-2 m. Zusatzmixer f. 6 Effektwege u. 6 Monitorwege im Flightcase u. Kabelbaum, 40 msym., 39 000,- M.; 1 Aphex, NB, 4000,- M.; 1 Korg Digital-Delay SDD 3000, 11 500,- M.; 8 EV Speaker 12 L, je 2100,- M.; BEV 15 B, je 2500,- M.; 2 Gauß, 400 W, Speaker Baß, je 3000,- M.; 2 EV Tapco 31-Bd.-Eq., je 7500,- M.; 2 EV Cross-over x Eq. 2, zus. 15 000,- M.; 4 EV Driver 1506, je 2500,- M.; 4 EV Hörner, je 700,- M.; 3 Endstufen, NB, 2mal 120 W, je 1700,- M.; 2 Mikro SM 58 Shure, je 1600,- M.; 2 HH-Hörner u. Driver CD 400, je 2000,- M.; 1 SP X 90 Digit.-Hall, 10 000,- M.; orig. EV Men.-Box ISB u. Horn u. 7824, 4500,- M.; 2 Stageboxen, 2000,- M. N. Schmidt, Hufelandstr. 4, Berlin, 1055

Poly 800, 9500,- M. P. Luley, Am Kleinen Feld 38, Leipzig, 7063

2 Celestion Mittenexpos G 12/75, zus. 1200,- M.; Hochtönböcke (2 Piezos u. 1 Horn), 1200,- M.; 2 EV-8 HD Hörner, 700,- M.; 2 EV-Cross-over 808 X EQ, mit Hornentzerrung, 6000,- M.; Endstufe, 2mal 300 W, mit Baßfilter, 1 Jahr Garantie, 3000,- M.; Digit.-Delay Fostex, 5000,- M.; Stereo-EQ, Soundcraft, 2000,- M. Kühnert, Tel.: Berlin 4 82 43 91

Yamaha-PS 25, Rhythm.- u. Baßautomatik, kpl. m. Koffer, 6000,- M.; Korg-Poly 61, Digitalanzeige, 64 Stimmen, viele Klangmöglichkeiten, Effekte, mit Koffer, 9500,- M. S. Heyden, Grüner Weg 19 D, Gr.-Glienicke, 1501

El.-Orgel ET 6-2 R, sehr gut erhalten, Bauj. 83, 6000,- M.; Verst. Regent 150 K, 500,- M., als Heimger. gen. W. Forner, O.-Grotewohl-Str. 32, Schleiz, 6550

Piano-String EPS 1, anschl.-dyn., 10 000,- M.; Preset Synthes. SH 2000, 3000,- M. Tel.: Berlin 3 66 55 88

Stereo-Chorus, 1200,- M. Prager, Bl. 142/10, Halle-Neustadt, 4090, Tel.: 64 07 92

M+M-Endstufe, 2mal 200 W, 3800,- M.; Hohner Mello II, 3500,- M. Bodo Weber, Kochhannstr. 25, Berlin, 1034

Baß Vantage 825 B-WA-FL, mit Koffer, 4300,- M. V. Klaus, Adlershorster Weg 4, Wünsdorf, 1635

Gitarre Winner (durchgeh. Hals) für 3000,- M. Zuschr. an: Bernd Fröbe, Nordstraße 26, Oelsnitz (Vogtl.), 9920

Baßgitarre Th. Ario Pro II, Spitzenmodell, dunkle Holzaufl., 5900,- M. Tel.: Halle 3 39 44

Polysynthi Crumar bit one, 6 St., anschlagdyn., Split, Double-Eff., Stereo, fr. programm., Midi, 15 500,- M. A. Grubarek, Beethovenstr. 2, Heidenau, 8312

Yamaha DX 7, 19 800,- M.; TX 7 (DX 7 Modul ohne Tasten), 12 500,- M.; Roland-Echo RE 201, 2500,- M. Tel.: Berlin 6 85 91 69

Verk. 2 Baßschachtboxen, 100 W, 8 Ohm, je 1250,- M.; Doppelendstufe Görlitz, 2mal 200 W, 8 Ohm, neuw., 4850,- M. Suche Motor f. Spiegelkugel. R. Manzer, Straße der Jugend 27, Oderberg, 1305

Verkaufe Lautsprecher, 60 VA, 8 Ohm, 6 Stck., je 700,- M.; Flächenstrahler, 1000 W, je 200,- M.; 4 Baßleerboxen, je 150,- M.; Endstufe, 2mal 100 VA, 4 Ohm, 1500,- M. Suche Mixer HiFi 506. A. Kurde, W.-Rathenau-Str. 11, Liebertswitz, 7125

Verkaufe Simmons SDS 8, 18 000,- M.; 9-Kan.-Mixer, 3300,- M.; Endst. Verm., 100 W, 800,- M. Suche Zeck 15/3, Powermix. G. Slawik, Fichtenstr. 1/516, Quedlinburg, 4300

Biete Roland-Power-Mixer, 8 Kan., 2mal 60 W, neuw., 8000,- M. Suche gut erh. MM-12-Kan.-Mixer. H. Galander, Poststraße 2, Braunsbedra, 4205

Jetzt im Buchhandel:

Wolfgang Carlé/Heinrich Martens

Kinder, wie die Zeit vergeht

Eine Historie des Berliner
Friedrichstadtpalastes

204 Seiten · 161 Fotos

Format 19,5 × 22 cm

Zellophanierter Pappband

DDR 19,50 M · Ausland 27,50 DM

ISBN 3-362-00121-1

Bestellangaben: 625 762 9

(Carlé, Kinder ...)

Eine repräsentative Publikation mit 161 zum Teil großformatigen Abbildungen, die unter anderem auch den Bau und die künstlerischen Leistungen des *neuen Hauses* dokumentieren. Der Weg von der ersten Berliner Markthalle über den Zirkus und das Große Schauspielhaus zum Weltstadtvarieté und Revue-theater ist ein wesentliches Stück Berliner Kulturgeschichte. Direktoren wie Ernst Renz, Albert Schumann, Max Reinhardt, Erik Charell, Marion Spadoni, Gottfried Herrmann und Wolfgang E. Struck bestimmten auf ihre Art das Gesicht des Hauses, das immer – ob Zirkus, Theater oder Varieté – Anziehungspunkt für Millionen Besucher war und ist.



HENSCHELVERLAG

Kunst und Gesellschaft · Berlin

Chick Corea

(II)

Anfang 1972 präsentierte Chick Corea eine ganz erstaunlich eigenständige Ensemblestilistik im Zeichen des Electric-Jazz-Rock, in der sich kühler Jazz, sanft-glatter Rock, spanische Flamenco- und brasilianische Bossa-Nova-Elemente zu einem originellen Schwebeklang-Konzept verwoben, geprägt von eingängiger, „romantischer“ Melodik. Der Titel der ersten, im Februar 1972 entstandenen LP, gab der Gruppe ihren Namen: Return To Forever – fortan Signum für eine der wichtigsten wie erfolgreichsten Gruppen des Electric-Jazz der 70er Jahre, verbunden mit so großartigen Corea-Kompositionen wie „La Fiesta“, „Crystal Silence“, „Sometime Ago“, „Spain“, „Captain Marvel“, „500 Miles High“, „No Mystery“, „Times Lie“, „The Romantic Warrior“, „Love Castle“, „My Spanish Heart“, „Senor Mouse“, „Spanish Fantasy“ oder „Hello Again“. Zur Erstbesetzung gehörten: Chick Corea (e-p), Joe Farrell (fl, ss), Stanley Clarke (e-b, b), Airtio Moreira (dr, perc) und dessen Frau Flora Purim (voc, perc). Return To Forever durchlief permanent Entwicklungsetappen bei ständig zunehmender Intensivierung der Rock-Charakteristik und des Electric-Potentials sowie Ausdehnung des Keyboard-Instrumentariums. Im Verlauf der Existenz, bis 1978, spielten im Ensemble so wesentliche Solisten wie Bill Connors, Al DiMeola (g); Eddie Gomez (b); Lennie White, Steve Gadd, Gerry Brown (dr); Don Alias (perc); Gayle Moran (voc); häufig Joe Farrell (sax, fl). Eine attraktive Variante stellte die Kopplung mit Blechbläserersatz und Streichquartett dar, wobei Corea – nunmehr auch als hervorragender Orchesterleiter – seine besondere Liebe zur spanischen Musik nachdrücklich ausstellte, wie es speziell auf den LPs „My Spanish Heart“ und „Return To Forever – LIVE“ Dokumentierung gefunden hat. Rund zehn LP-Veröffentlichungen (1972–1978) machten Chick Corea – Pianist/Keyboarder/Komponist/Arrangeur/Ensembleleiter – und seine Jazz-Rock-„Return-To-Forever“-Konzeption weltweit bekannt. Zusätzliche Bedeutung kommt der Gastrollen-Mitwirkung Coreas (Plattenaufnahmen) in Gruppen



von John McLaughlin, Stanley Clarke (dessen erste Gruppe er förderte), Cat Stevens, Dee Dee Bridgewater, Larry Coryell, Al DiMeola oder der Jaff Lorber Fusion-Band zu. Doch bei aller Aktivität im Electric-Metier, mit der er zum Weltstar avancierte, bewahrte sich Chick Corea seine Vielfalt an musikalischen Interessen, in deren Zentrum sein gleichermaßen brillantes Können als Pianist (mit umfassender Kenntnis der europäischen klassischen und modernen Klavierliteratur) wie als genialer Improvisator steht. So spielte er 1972, nach der Gründung von Return To Forever, im Stan-Getz-Quartett (Stanley Clarke – b, Tony Williams – dr) vitalen Modern Jazz, u.a. mit sensationellem Erfolg beim Montreux-Festival, wobei seine „Electric“-Kompositionen – auf andere Weise – die Basis bildeten. Ebenfalls 1972 Teilnahme am vielbeachteten Konzert „Solo Now!“ in München – Jubel für Corea am Flügel. Im gleichen Jahr – mit dem Vibraphonisten Gary Burton – Demonstration der höchst sensiblen „Kunst des Duos“ (LP: „Crystal Silence“), was vom Duo ab 1978 mehrfach fortgeführt wurde (zwei LPs, Konzerttourneen – u.a. auch Polen, UdSSR, CSSR, Ungarn). Seit 1971 schrieb Corea sporadisch „Children's Songs“ (Kinderlieder), Miniaturen, die er 1984 als Zyklus auf Platte spielte. 1978 Komposition/Arrangement „Suite For A Hot Band“ für das Woody-Herman-Orchester; Gastsoлист in Gruppen von Joe Henderson, Richard Davis, Ron Carter, Gabor Szabo, Tete Montoliu, Benny Wallace, John Dentz, selbst Lionel Hampton (MIDEM in Cannes, 1978). Stets beweist sich Chick Corea als Erzmusikant, auch frapperend in Duo-Konzerten an zwei Flügeln mit Herbie Hancock (1978), mit Nicolas Economou und Friedrich Gulda, u.a. Mozarts Doppelkonzert (1982). 1982 LP

„Touchstone“ mit sechs verschiedenen Gruppierungen, u.a. Wiedervereinigung des Quartetts mit Al DiMeola, Stanley Clarke und Lennie White; Hardbop-Quintett mit Clarke, White, Freddie Hubbard – tp, Joe Henderson – ts, zusätzlich Chaka Khan – voc. Anfang 1981 LP „Three Quartets“ mit drei durchkomponierten Quartett-Stücken (Michael Brecker – ts; Eddie Gomez, Steve Gadd); Ende 1981 LP „Trio Music“ mit durchgehenden Improvisationen, incl. Monk-Themen (Miroslav Vitous – b, Roy Haynes – dr). Mit dem Akustik-Trio 1984 höchst erfolgreiche Europatournee, Corea reaktiviert Standards. 1984 Duo-LP mit dem Flötisten Steve Kujala; „Voyage“ demonstriert die Kunst intuitiver Duo-Improvisation. 1982 bzw. 1984 verfaßte Chick Corea mit der „Lyric Suite For Sextet“ (Gary Burton – vib; Streichquartett) und der „Music For String Quartet, Piano, Flute and French Horn“ (Septett) seine bislang geschlossenen, an moderner Kammermusik orientierten Kompositionen. Corea gab in der New-Yorker Town Hall ein mit „standing ovations“ bedachtes Mozart-Konzert; sein jüngstes Akustik-Jazztrio (John Patitucci – b, Dave Weckl – dr) – getragen von geradezu unglaublicher pianistischer Brillanz – ertmet in aller Welt, u.a. 1987 beim Warschauer Jazz-Jamboree, jubelnde Ovationen. „Wir wollen, daß sich die Menschen beim Hören unserer Musik freuen, daß sie lächeln, daß sie glücklicher werden.“

■ Plattenhinweis:
Chick Corea/Herbie Hancock – AMIGA 855746
Chick Corea & Bennie Wallace Trio – AMIGA 856100
„Return To Forever“ (1974) – SUPRAPHON 1151903 ZD

Karlheinz Drechsel/
Herbert Flügge
Foto: Archiv

Es soll, habe mir sagen lassen, auf der Welt eine Reihe von Jazzfestivals geben, wo der Jazz auf dem Podium, das Festival jedoch hinter der Bühne abläuft. Im Berliner Haus der Jungen Talente in der Klosterstraße ist das ganz anders: Die Jazztage geraten zur Werkstatt und zum Fest, zum Schaufenster und zum Treffpunkt. Alles in einem, unter einem Dach und bis zur letzten Cola-Wodka in der Früh. Musik, oft simultan, im Saal, im Foyer, im kleinen Raum, im Keller. Wer nicht daran dachte, andernorts im gleichen Haus etwas zu verpassen, konnte gedankenversunken zuhören. Und wer das nicht mochte, hatte immerhin Gelegenheit, durch die Etagen zu flanieren. Genug an Angeboten also, genug an Möglichkeiten, vielleicht sogar übergenug. Zweimal hintereinander zehn Bands und mehr pro Abend und Nacht – das klingt faszinierend als Konzept, erzeugt jedoch zwangsläufig einen gewissen Durchlaufcharakter. Mit Bedacht war der erste der drei Jazztage einem einzigen Konzert vorbehalten: einer Band von gewaltigen Ausmaßen und mit gewichtigem Titel, dem Jazzorchester der DDR. Die nicht eben kleine Bühne reichte gerade aus für die siebzehn Musiker, die Conrad Bauer für die Band zusammengebracht hatte. Wenn dieser Beitrag erscheint, wird das Orchester bereits auf eine DDR-Tournee gegangen sein; Auftritte zu internationalen Festivals könnten/sollten folgen. Es ist geplant, das Jazzorchester der DDR zu einem alljährlichen Ereignis, zu einer mobilen Institution werden zu lassen. Besetzungen und Bandleader sollen wechseln. Conrad Bauer war, ist der erste Chef eines solchen Orchesters; und was er mit diesem musikalisch in Szene setzte, stellt gewiß für jeden, der sich nach ihm mit einer solchen Band beschäftigt, eine künstlerische Herausforderung dar. Gänzlich auf eigenes Spiel verzichtend, gelang es Conrad Bauer, die Band gewissermaßen zu seinem Instrument zu machen und mit dem Orchester zu improvisieren. Bewundernswert die geradezu tänzerische Leichtigkeit, mit der Conrad Bauer diese schwierige Aufgabe bewältigte, die Souveränität, mit der er unterschiedliche Musikauffassungen integrierte. Bei alledem blieb Raum für die einzelnen, ergaben sich Soli und kleinere Gruppen innerhalb der Band. Conrad Bauer griff mit Zeichen, Tafeln, Zahlen in den Prozeß des Spiels ein, Richtungen beeinflussend, Klangbilder verändernd, die Mixtur aus Partiturskizzen, allgemein gehaltenen Spielanweisungen und freien Improvisationen ständig neu zusammensetzend. Die Band, auf solche Weise schöpferisch gefordert, entwickelte eine enorme Spielfreude und ließ im Zusammenwirken der vielen Solisten durchaus etwas von den jazzmusikalischen Qualitäten hierzulande erlebbar werden.

Vom zweiten Abend an ergibt sich, schon wegen der Vielfalt der sich oft überschneidenden Konzerte, ein Kaleidoskop an Eindrücken, das schwerlich allen Ereignissen gerecht werden kann. Einer der stärksten – und das heißt in diesem Falle einer der publikumswirksamsten und zugleich musikalisch intensivsten – Programmpunkte war zweifellos der Auftritt des Quartetts mit dem Schlagzeuger Peter Hollinger, dem Cellisten und Geiger Jon Rose, dem Saxophonisten Dietmar Diesner und dem Posaunisten Johannes Bauer. Die vier jagten auf abenteuerliche Weise dem musikalischen Zeitgeist nach, bildeten eine Art Komplott mit wechselndem stilistischen Code und doch stets einmütiger musikalischer Aussage. Wie man diese aufnimmt, hängt nicht zuletzt von der eigenen Stimmung ab. Ob wilde Wut, Euphorie oder pure Lust; es lag wohl von allem etwas drin. Rockrhythmische Kraft mit der Freiheit der Improvisation verbindend, gelang eine Mischung aus Präzision und Phantasie von selten gehörter Unmittelbarkeit. Das Trio mit Günter Sommer, dem Bassisten Barre Phillips und dem vornehmlich Altsaxophon und Baßklarinette spielenden Gianluigi Trovesi folgte spürbar einer anderen musikalischen Ästhetik, deren Wert gewiß nicht geringer zu veranschlagen ist. Mit enormer Klangsensibilität und Sinn für weit angelegte dynamische Spannungsbögen arbeitend, gewinnt hier die bis zum Free Jazz der Anfangsjahre zurückreichende Erfahrung neues Terrain und zugleich eine fast schon altmeisterlich zu nennende Qualität. Aus Dänemark kamen der Gitarrist Pierre Dorge, seine Keyboards spielende Ehefrau Irene Becker

sowie der Saxophonist Morton Carlsen. Es gibt nur wenige Gruppen, die mit schönen Klängen und balladesken Themen umgehen und dabei nicht in Unverbindlichkeit umkippen. Das Trio mit Pierre Dorge zählt, wie ich finde, zu diesen wenigen. Gewiß, da ist oft ein gewisses Maß an Romantik im Spiel; doch das gemeinsame Improvisieren läßt die Reibungen spürbar werden, denen solche Stimmungen ausgesetzt sind. Und auch Dorges Kompositionen changieren oft zwischen Fröhlichkeit und Melancholie. Brom aus der Schweiz, zuletzt zu den Leipziger Jazztagen zu hören, kam nach Berlin in erweiterter Besetzung, nun als Quartett mit dem Pianisten Ben Jeger. Die Musik von Brom fällt immer wieder anders aus – kein festgelegtes Repertoire, kein stilistisches Flußbett, mithin: keine ästhetische Sicherheit. Eben das macht das Spiel der Gruppe lebensnah und unkalkulierbar. Sollte ich die schwere Nacharbeit des Quartetts mit außermusikalischen Begriffen beschreiben, würde ich von robuster und zugleich empfindlicher, durchaus trotziger Produktion sprechen. Das Volker-Schlott-Quartett hatte sich einen prominenten Gast, den amerikanischen Vibraphonisten Khan Jamal eingeladen. Das allein wäre noch keine Garantie für musikalischen Erfolg; was sich überraschend ergab, war eine Übereinstimmung im instrumentalischen Zusammenspiel, mehr noch: im emotionalen Anliegen. In welcher Weise sich Schlott als Solist profiliert hat, konnte man auch in einem seiner unbegleiteten Solokonzerte erleben. Eine ganz und gar „heiße“ Zusammenkunft ergab das Axel-Donner-Quartett plus Uschi Brünig plus Ernst-Ludwig Petrowsky. Keine Addition, nein, eine musikalische Potenzierung war die Folge – Musik mit swingendem Drive, hitzigen Gefechten und Ausflügen ins Freie. Entropie, eine Gruppe um Heiner Reinhardt, arbeitet mit einem originellen Konzept improvisatorischen Zusammenwirkens, das durch Computer bzw. Leuchtdioden gesteuert wird. Leider versagte die Technik zum Konzert während der Jazztage, so daß die Intentionen der Gruppe nur bedingt realisiert werden konnten. Das Manfred-Schulze-Bläserquintett zählt schon fast zu den „Klassikern“ des DDR-Jazz, ohne dabei an Expressivität eingeübt zu haben. Auch im Duo Christoph Winkel/Manfred Schulze entstand eine Musik, die wie Fragen in den Raum stieß. Gitarrist Wolfgang Schmied und Posaunist Jörg Huke spannen eine Reihe feinsinniger Dialoge. Die Big Band Vielharmonie hinterließ bei mir eher den Eindruck eines musikpädagogischen Bemühens, während die Musik von Mr. Adapoe mit Jazz und Rock und Blues direkt in die Beine ging. Electronics & Voice nennt sich die Gruppe mit dem Schauspieler Hans-Joachim Frank, Hannes Zerbe an den Keyboards, Charlie Eitner, Gitarre, und Heinz Günter, Posaune. Texte von Kurt Schwitters musikalisch umsetzend, gelingt Electronics & Voice weit mehr als ein Jazz-G-Lyrik-Programm. Was oft nicht zueinander findet – Text und Musik, Laut und Klang –, wird in neue Spannungsverhältnisse gesetzt. Die Ergebnisse sind zum Teil frappierend; man darf neugierig sein, wie das weitergeht. Eine andere Gruppe, deren Fortgang interessant zu werden verspricht, ist das Trio mit der Pianistin Simone Weiffenels, dem Posaunisten Iven Hausmann und dem Saxophonisten Uwe Nabicht. Das ist nun wirklich Musik einer jüngeren, einer anderen Improvisatorengeneration – frei improvisierte Musik, wie sie heute vergleichsweise wenig gespielt wird, und die deshalb noch lange nichts von ihrer Aktualität verloren hat. Zum Schluß noch ein Blick auf einen Solisten, auf den Saxophonisten und Klarinettenisten Wolfgang Fuchs aus Berlin (West). Bei einem Überangebot an Musik droht der einzelne unterzugehen. Fuchs zog keine Mehrheit an, aber die, die ihn hörten, waren sich einig: Intuition und Konzentrationskraft dieses Musikers suchen ihresgleichen. Ohne Tricks, ohne das, was man heute modisch Performance nennt, ohne Effekte. Beschränkung auf das Wesentliche. Das darf nicht verlorengehen beim Zauber der Vielfalt in jenem Haus, das mittlerweile ein wichtiges Jazzfestival ausrichtet.

Bert Noglik
Fotos: Uli Pschewoschny

JAZZ- FEST

**Kloster-
straße**



DIETMAR DIESNER ● DDR



PETER HOLLINGER ● BRD



BROM ● SCHWEIZ

**USCHI
BRÜNING
● DDR**



MORTON CARLSEN, PIERRE DØRGE ● DÄNEMARK



DAVID BOWIE



RALF BURSY